

BDH-Magazin



Das
bringt
ein FSJ
Seite 22

25 Jahre BDH-Klinik Greifswald Großer Festakt und Tag der offenen Tür

BDH-KREISVERBÄNDE

Zukunft

Gemeinsam die Basis stärken

BDH-SOZIALBERATUNG

Teilhabe

Durchs Raster gefallen

BDH-STIFTUNG

Assistenzhund

Wie geht's Lena und Jamie?

INHALT

BDH-KLINIKEN

- Offene Türen zur Silberfeier 4
- Ein besonderer Kreis
schließt sich 8
- Deutschlands
Musiktherapeuten zu Gast
in Greifswald 9

BDH BUNDESWEIT + REGIONAL

- Vorgestellt: Ulrike Abel 10
- Zukunftskonzept für
die Kreisverbände 11
- Greifswalder Erklärung
verabschiedet 14
- Durchs Raster gefallen 16
- Jahreshauptversammlungen 17
- Aktuelles aus den
Kreisverbänden 18

BDH-KLINIKEN

- Klinikmeldungen 20



26 DER HUND AN LENAS SEITE

BDH JUGEND

- Sanfter Einstieg in die Pflege 22

BDH KARRIERE

- Digitale BDH-Karriereplattform 25

BDH-STIFTUNG

- Der Hund an Lenas Seite 26

REHABILITATION

- Trachealkanülen: Unentbehrlich
in der neurologischen
Frührehabilitation 28

LEBEN UND GESELLSCHAFT

- Teilhabe am Arbeitsmarkt:
Mehr Türen öffnen,
alle Talente einbeziehen 30
- In Bewegung kommen 32
- Kraftort Wald – Erlebnis für alle?! 34
- Jubiläen 35
- Lesetipps 35



32 IN BEWEGUNG KOMMEN



16 DURCHS RASTER GEFALLEN

Liebe Mitglieder und Freunde des BDH,



Ilse Müller
Bundesvorsitzende
BDH Bundesverband Rehabilitation



auch ein über hundert Jahre alter Sozialverband muss sich immer wieder neu erfinden. Den Kern der BDH-Verbandsidentität bilden unsere Kreisverbände und die wertvolle, ehrenamtliche Arbeit, die unsere Aktiven vor Ort, bei den Menschen leisten. Ein Arbeitstreffen mit den Regionalbeauftragten, dem Bundesvorstand und Vertretern der BDH-Stiftung war deshalb dem Thema „Eine Zukunft für die Kreisverbände des BDH“ gewidmet. Denn hier braucht es einen neuen Aufbruch und eine Neukonzeption der Kreisverbandsarbeit, die funktionierende lokale und regionale Strukturen stärkt, beispielsweise durch Verankerung in der Sozial- und Behindertenpolitik vor Ort (Seiten 4–6).

Die große Herausforderung, unsere Kreisverbände zu erhalten, zu restrukturieren und in Teilen wiederaufzubauen, stand auch im Mittelpunkt eines Meinungsaustausches zwischen Bundesvorstand und Beirat. Die gemeinsam verabschiedete „Greifswalder Erklärung“ versammelt Eckpunkte eines Maßnahmenpakets zur Stärkung der Verbands-Basis (Seiten 14–15).

Die BDH-Klinik Greifswald ist unsere nördlichste Klinik und die einzige in den neuen Ländern. Sie

wurde vor 25 Jahren gegründet. Mit einem würdigen Festakt und einem beeindruckenden Tag der Offenen Tür feierte die modernste BDH-Klinik ihr Jubiläum. Lesen Sie mehr ab Seite 4.

„Ich bin fasziniert von Talent. Eine Behinderung ist keine Ausrede, Talent nicht zu nutzen“ – ein starkes Statement von Nils Dreyer, Gründer von „Inklupreneur“, einem Sozial-Startup, das Unternehmen beim Aufbau eines inklusiven Umfelds begleitet. Das BDH-Magazin hat ihn interviewt. (Seiten 30–31)

„Wir brauchen eine frühzeitige Verzahnung von medizinischer, beruflicher und sozialer Rehabilitation“ – sagt Gülcan Miyanyedi, neue Geschäftsführerin der Bundesarbeitsgemeinschaft Rehabilitation. Lesen Sie ihre Sicht auf die Rehalandschaft ab Seite 28.

Diese und andere aktuelle Themen haben wir in dieser Ausgabe des BDH-Magazins zusammengestellt. Lassen Sie sich gut informieren.

Ihre



— BDH-NEWSLETTER —

Jetzt abonnieren!

Einmal im Monat gibt es aktuelle Informationen zum Verbandsgeschehen, interessante Neuigkeiten aus Sozial- und Gesundheitspolitik sowie nützliche Hinweise und Veranstaltungstermine direkt in Ihr E-Mail-Postfach.



BDH-Klinik Greifswald

Zentrum für NeuroRehabilitation • Beatmungs- und Intensivmedizin • Querschnittgelähmtenzentrum



Offene Türen zur Silberfeier

25

Die BDH-Klinik Greifswald hat zum Festakt anlässlich des 25-jährigen Bestehens ihre Türen für die Öffentlichkeit weit geöffnet und den zahlreichen Gästen einen Einblick in ihre Arbeit und ihr Angebot gegeben. Per Videobotschaft sandte Stefanie Drese, die Ministerin für Soziales, Gesundheit und Sport Mecklenburg-Vorpommern ihre Grüße.



Bei der feierlichen Eröffnung begrüßte Roger Gierczak, Geschäftsführer der Klinik, die Gäste vor Ort, darunter Heiko Miraß, Parlamentarischer Staatssekretär für Mecklenburg und das östliche Vorpommern sowie die BDH-Bundesvorsitzende Ilse Müller und die Mitglieder des BDH-Bundesvorstandes.

Mit Blick auf aktuelle und auch kommende Herausforderungen im Gesundheitswesen, zum Beispiel dem Fachkräftemangel, sieht Roger Gierczak die Klinik gut gewappnet. Wo Fachkräfte schwer zu gewinnen sind, muss die Ausbildung vor Ort noch stärker in den Vordergrund rücken. Daher gibt es an der Klinik jedes Jahr rund 20 Auszubildende. Stolz ist Gierczak vor allem auf die Übernahmequote. Sie lag im aktuellen Jahrgang bei über 80 Prozent.

Ilse Müller blickte auf die Entstehung der Klinik mit allen Hindernissen und Erfolgen zurück. Sie machte deutlich, dass der Dank dafür den Mitarbeitenden gebührt: „In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die BDH-Klinik Greifswald vielen tausenden schwer betroffenen Patienten geholfen, wieder am Leben in der Gesellschaft, in der Familie und im Beruf teilzuhaben. Das ist der Verdienst der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denn Medizin wird von Menschen gemacht.“

Heiko Miraß hob den Stellenwert des Kompetenzzentrums in der Neurologie für die Region hervor und betonte, dass die Klinik auch in Zukunft angesichts des demografischen Wandels immer mehr gebraucht werde.

Die ZNS - Hannelore Kohl Stiftung hatte vor 25 Jahren eine finanzielle Lücke beim Bau des Neurologischen Rehabilitationszentrums gefüllt. Mit 1,2 Millionen Mark war dies die größte Einzelstiftung in der Stiftungsgeschichte. 25 Jahre später konnte Dr. Susanne Schaefer, Geschäftsführerin der ZNS - Hannelore Kohl Stiftung Bonn anlässlich des Klinik-Jubiläums wieder eine gute Nachricht überbringen: Sie verkündete die Kooperation mit der Hellmonds Stiftung Wismar für Patientinnen und Patienten im Wachkoma und eine Spende für die Musiktherapie (siehe Seiten 8-9).

Chefarzt-Klinikführung & Mitmach-Aktionen

Die Vielfalt an Rehaangeboten, um Men-

schen im Kompetenzzentrum für neurologische Rehabilitation gezielt und individuell zu behandeln und zu fördern, konnten die Besucherinnen und Besucher bei Führungen und Mitmach-Aktionen einen ganzen Tag lang erleben.

Dr. Torsten Stein, Chefarzt und Ärztlicher Direktor der BDH-Klinik Greifswald führte selbst durch die Therapiebereiche der Klinik und beantwortete Fragen. Die Gäste konnten sich ein Bild von den Therapieausstattungen und -methoden machen.

Dazu gehören unter anderem die Tagesklinik zur Behandlung von Patientinnen und Patienten nach einem stationären Aufenthalt, das neue ambulante Therapiezentrum mit der Möglichkeit der Nutzung „auf Rezept“, ein barrierefreies Schwimmbecken mit Lifter für hochgradig eingeschränkte Patientinnen und Patienten, spezielle Therapieräume für Patientinnen und Patienten mit Krankheitskeimen, die Ergotherapieabteilung mit einer Therapieküche zum Training der Alltagskompetenz, die Logopädie, die Neuropsychologie und Orthoptik und Heilpädagogik sowie das „Inhouse“ Sanitätshaus Strehlow, das moderne Rollstühle und Hilfsmittel präsentierte.

Besonders beeindruckt zeigten sich die Gäste von der Musiktherapie mit ihren vielfältigen Einsatzmöglichkeiten. Auch das neue Therapie-Auto (VW Caddy) wurde vorgestellt. Mit ihm können Patientinnen und



Die BDH-Jugend um Zishan Pacha machte mit einer schönen Fotobox-Aktion darauf aufmerksam, dass auch junge Menschen ihren Platz im BDH haben. Der BDH-Stiftungsvorstand ließ sich zu einem lustigen Bild hinreißen.



Dr. Susanne Schaefer von der Hannelore-Kohl-Stiftung (Mitte) ließ sich Therapiemaßnahmen zur Sensibilität erklären

Virtualität & Künstliche Intelligenz & Menschliche Kompetenz

Eindrücklich wurden die Möglichkeiten innovativer Therapien vorgestellt, Virtuelle Realität und Künstliche Intelligenz-Robotik können Rehabilitandinnen und Rehabilitanden beste Möglichkeiten bieten, ihre Ressourcen zu verbessern. Außergewöhnliches Engagement des Klinikteams machen diese neuartigen Ansätze möglich.

Das vielfältige Fest-Programm fand großen Anklang. Auch 20 Ausstellerinnen und Aussteller ergänzender regionaler Hilfsangebote präsentierten sich und gaben Klein und Groß die Möglichkeit, Neues zu entdecken.



Egal ob Virtual Reality, Robotik oder KI: Aussteller zeigten vielfältige Ansätze moderner Therapiemöglichkeiten.



Fit und mobil im Rollstuhl - Sonja Bade, deutsche Meisterin im Para-Badminton ist jede Woche in der Klinik um mit Patienten Sport zu machen, wenn das Wetter mitspielt am liebsten auf dem eigenen Basketballplatz.

Patienten unter therapeutischer Anleitung den Transfer in das Auto und weitere Hilfsmittel erproben.

Dr. Torsten Stein stellte außerdem das Engagement der Klinik zum Thema „Nachhaltigkeit“ heraus. Konzepte des „Smart“ oder auch „Green Hospital“, mit den Schwerpunkten der vollständigen Digitalisierung sowie der Photovoltaikanlage auf dem Dach zusammen mit moderner Steuerungstechnik und stromsparenden Geräten, gehören längst zum Gesamtkonzept der Klinik.

Mitglieder des DRK Ostvorpommern-Greifswald kamen mit fünf Besuchshunden vorbei, die im Nu die Herzen der Gäste und Mitarbeitenden sofort eroberten. Da die Hunde auch für die Patientinnen und Patienten eine Bereicherung sind, laufen inzwischen Gespräche, ob die Besucher auf vier Pfoten nicht öfter kommen können.

Mit dem Angebot „Stadtbus vor Ort“ konnten die Gäste sich darüber informieren, wie Mobilität mit Rollstuhl in der Stadt gut gelingen kann. Der Umrüster Kfz-Service Weber stand mit individuell umgebauten Autos für Selbstfahrende mit Beeinträchtigungen



Malen, Basteln, Schminken, Hüpfburg, Glücksrad und Zaubershow – Für Groß und Klein gab es ein buntes Programm.

Die Azubis der Klinik checkten Puls, Blutdruck und Blutzucker bei Interessierten. Außerdem unterhielten sie die Gäste mit einer Modenschau historischer Pflegetrachten.

An speziellen Puppen konnte ebenso realitätsnah vorgeführt und geübt werden, wie man im Notfall richtig handelt und lebensrettende Maßnahmen nach einem Herzstillstand einleitet.



Die Azubis begeisterten mit ihrer Modenschau historischer Pflegetrachten.



Dr. Stein führt die Gäste durch sämtliche Therapiebereiche, so auch den hellen und modernen Gerätesaal oder Krankengymnastik-Saal.

auf dem Parkplatz und zeigte vielfältige Möglichkeiten. Die Kinder begeisterten sich für das Basketballspielen im Rollstuhl, die Hüpfburg, Zaubershow und Zuckerwatte.

Bei den Mitmachaktionen stand die Gesundheitsvorsorge im Fokus. Besonders der Ultraschall der Halsschlagader war beliebt. Oberarzt Dirk Zöllner nahm sich für die Besucherinnen und Besucher ausgiebig Zeit und führte mehr als 30 Untersuchungen durch.

Der bunte Tag der offenen Tür mit vielen Blicken hinter die Kulissen kam bei allen Gästen gut an, war gut besucht und eine schöne Art, das 25-jährige Jubiläum der Klinik gemeinsam mit der Bevölkerung von Greifswald und Kooperationspartnern zu feiern.



Paul Remde
BDH-Klinik Greifswald

Ein besonderer Kreis schließt sich

25 Jahre, nachdem die heutige ZNS-Stiftung Bonn den Bau und die Ausstattung der BDH-Klinik Greifswald unterstützte, verkündete Dr. Susanne Schaefer, die neue Geschäftsführerin der ZNS - Hannelore Kohl Stiftung, gemeinsam mit dem Gründer der Wismarer Hellmonds Stiftung, Gerhard A. Hellmonds, eine zukunftsweisende Zusammenarbeit beider Stiftungen für schädelhirngeschädigte und querschnittsgelähmte Menschen. Ein erstes sichtbares Zeichen setzten sie für die Musiktherapie an der Klinik auf dem Festakt zum Silbernen Jubiläum.



Gerhard A. Hellmonds und Dr. Susanne Schaefer bei der Übergabe der Stiftungsurkunde.

Dass die beiden Stiftungen mit Sitz in Bonn und Wismar ihre Kooperation beim Festakt in Greifswald verkündeten, hat einen Grund: Hannelore Kohl, die Gründerin der heutigen ZNS-Stiftung, hatte einen besonderen Bezug zur BDH-Klinik. So sind vor einem Vierteljahrhundert rund 1,2 Millionen Euro von der ZNS-Stiftung in den Bau und die Ausstattung der Klinik geflossen. „Die Verbindung neuester Entwicklungen mit der Erfahrung unserer Kolleginnen und Kollegen ermöglichen uns eine qualitativ hochwertige Rehabilitation und Intensivmedizin“, erklärte Dr. Torsten Stein, ärztlicher Direktor der BDH-Klinik und ergänzte: „Wir freuen uns auf die zukünftige Zusammenarbeit mit ZNS-Stiftung und Hellmonds-Stiftung zum Wohle der Patientinnen und Patienten mit Schädelhirntrauma.“

Im Zusammenschluss der beiden Stiftungen sieht auch Dr. Schaefer ein zukunftsweisendes Zeichen für betroffene Menschen und ihre Familien. „Unsere Stiftungsfamilie wächst. Und damit unser Engagement für Menschen mit Schädelhirntrauma, zu denen auch Patientinnen und Patienten im Wachkoma gehören. Sie freute sich gemeinsam mit Gerhard A. Hellmonds anlässlich des 25-jährigen Jubiläums der BDH-Klinik eine Spende für die Musiktherapie überreichen zu können. Die ZNS-Stiftung möchte den Wert der Musiktherapie, gerade auch für Wachkoma-Patientinnen und Patienten

weiter fördern und überreichte, wenn auch vorerst symbolisch, der Musiktherapeutin Silja Molle ein Stehbrett sowie eine neue Harfe, die das Instrumentarium an der BDH-Klinik erweitern sollen.

Die ZNS-Stiftung kümmert sich bereits seit März diesen Jahres um die Geschäfte der 2002 in Wismar gegründeten Helma und Gerhard A. Hellmonds-Stiftung. Deren Zweck ist die Unterstützung von Komapatienten, Apallikern, Schwerstkranken und ihrer Angehörigen. „Die Hilfsangebote werden in Zukunft unter dem Dach der ZNS-Stiftung weitergeführt und ausgebaut“, so Dr. Schaefer, die Geschäftsführerin beider Stiftungen ist.

Das Lebenswerk des Stifters wird fortgeführt

Mit der Gründung seiner Stiftung erinnerte Gerhard A. Hellmonds an seine Ehefrau Helma, die 2001 verstarb, nachdem sie zuvor acht Monate im Wachkoma gelegen hatte, das sich in Folge einer Lungenspastik einstellte. „Ich bin froh, mein Lebenswerk zukünftig bei der ZNS-Stiftung in guten Händen zu wissen“, stellte Gerhard A. Hellmonds fest und versprach: „Wann immer es meine Zeit und meine Kräfte erlauben, werde ich mich auch weiterhin für schwerstkranken Menschen im Wachkoma engagieren und die Spendentrommel rühren.“



Deutschlands Musik- therapeuten zu Gast in Greifswald

Die Mitglieder des Bundesarbeitskreises „Musiktherapie in der neurologischen Rehabilitation“ wollen ihre interdisziplinäre Zusammenarbeit stärken und arbeiteten kürzlich bei ihrem Arbeitstreffen an Möglichkeiten. Sie lernten an der BDH-Klinik Greifswald die langjährigen und umfangreichen Erfahrungen beim Einsatz von Musiktherapie in der Reha kennen sowie das vielfältige Angebot vor Ort.

Im Rahmen der neurologischen Rehabilitation kommt der Musiktherapie eine ganz besondere Bedeutung zu, denn Musik hebt nicht nur die Laune, sondern sie steigert unter anderem auch die Leistungsfähigkeit und hilft dabei, die Grob- und Feinmotorik zu verbessern, das Sprachzentrum anzuregen sowie Gefühle zu regulieren bzw. zum Ausdruck zu bringen. Um ihre Disziplin für die Patientinnen und Patienten kontinuierlich zu verbessern und weiter auszubauen, haben sich Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten aus ganz Deutschland im Bundesarbeitskreis „Musiktherapie in der neurologischen Rehabilitation“ zusammengeschlossen. Sie treffen sich regelmäßig, um sich auszutauschen, voneinander zu lernen und gemeinsam neue Themen auf den Weg zu bringen. Nach einer längeren Corona-bedingten Zwangspause fand nun das erste Vor-Ort-Treffen des Bundesarbeitskreises statt – Silja Molle, seit über 20 Jahren Musiktherapeutin der BDH-Klinik Greifswald, begrüßte ihre Kolleginnen und Kollegen und ließ sie an ihren Erfahrungen teilhaben.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartete ein inhaltsreiches Programm: Morgens gab es einen Workshop zum Thema „Sensorische Behandlungstechniken der Neurologischen Musiktherapie“ durch Dr. phil. Stefan Mainka aus der Parkinson-Klinik Beelitz-Heilstätten. Am Nachmittag unternahm Dr. med. Torsten Stein, Ärztlicher Direktor und Chefarzt an der BDH-Klinik Greifswald, mit seinem Vortrag auf unterhaltsame und kurzweilige Art eine Reise durch die Kraft der Musik zu therapeutischen Zwecken. Im Fokus

des zweitägigen Treffens stand vor allem der fachliche Austausch zum Thema „interdisziplinäre Zusammenarbeit“.

Musiktherapeutin Silja Molle berichtete über ihre Mitarbeit an der Leitlinie „Neurologische Rehabilitation bei Koma und schwerer Bewusstseinsstörung im Erwachsenenalter“, mit dem erfreulichen Ergebnis, dass die Musiktherapie dort empfohlen werden kann. Eine Präsentation von Ergebnissen verschiedener Studien zum Thema „Singen als therapeutische Intervention bei Parkinson“ und ein Rundgang durch die Klinik rundeten die zwei Tage ab. Zwei Musiktherapeutinnen nahmen die Chance wahr, das Arbeitskreistreffen mit einer Hospitation bei Silja Molle zu verbinden. Die beim Treffen aufgezeigten Therapiemöglichkeiten konnten so mit Praxis unterfüttert und die Verbindung zur Partnerklinik in Elzach, aus der eine der beiden Hospitantinnen kam, weiter gestärkt werden.



Paul Remde
BDH-Klinik Greifswald

Vorgestellt: Ulrike Abel



Ulrike Abels Kindheit und Jugend wurde vom Berliner Alltag der DDR geprägt. Nach der Wende studierte sie, wurde Sozialjuristin, baute Beratung und Vertretung in Greifswald auf und engagiert sich heute nicht nur beruflich im BDH, sondern auch als Vorsitzende des Kreisverbandes Greifswald.

Ihre erste Studienzeit in Leipzig begleiteten vor mehr als 30 Jahren ein radikaler gesellschaftlicher Umbruch und unklare Zukunftsaussichten. Nicht wenige Fakultäten wurden nach der Wende schnell abgewickelt. Nach nur einem Semester wechselte Ulrike Abel deshalb an die Ernst-Moritz-Universität nach Greifswald. Dort war gerade die neue Fakultät Rechts- und Staatswissenschaften gegründet worden. Das bot ihr eine Perspektive. In der Universitäts- und Hansestadt in Mecklenburg-Vorpommern beendete sie nicht nur ihr Studium, sondern verliebte sich auch und heiratete. Ihre beiden Kinder bekam sie bereits während ihrer Referendarzeit in Stralsund.

Beratung für den BDH

Vor 15 Jahren entschloss sich der BDH eine Beratungsstelle an der BDH-Klinik in Greifswald zu schaffen und besetzte sie mit Ulrike Abel. Ziel war die Vernetzung und Sicherstellung qualitativ hochwertiger Rehabilitation – auch für die Zeit nach der Klinik. Dass die Regionalgeschäftsstelle direkt an der Klinik angesiedelt ist, sieht Abel positiv: „Wir werden hier gebraucht und sind gewollt“, so ihr Fazit nach 15 Jahren Tätigkeit. Räumlichkeiten für Aktivitäten sind nie ein Problem, kurze Wege zwischen den Teams aus Sozialarbeit und Therapie erleichtern allen Beteiligten die Arbeit. Oft geht es um konkrete Fragen zur Verlängerung der Rehabilitation und die Kostenzusage. Oder Hilfsmittel für zu Hause. „Ich komme dann ins Spiel, wenn sich zum Beispiel die Krankenkassen dennoch schwertun, also für Widerspruchs- und Klageverfahren“, so Ulrike Abel.

Immer wieder erleben wir, so erzählt sie, dass zum Beispiel spezielle Sitzkissen mit Sitzdruckmessung für Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer bei den Kostenträgern auf Unverständnis stoßen. „Wir können hier gemeinsam medizinisch-therapeutisches und soziales Fachwissen gepaart mit sozialrechtlichem Nachdruck einbringen. Das ist meist überzeugend.“

Gute Beratung spricht sich herum

Ulrike Abel berät nicht nur Patientinnen und Patienten der Klinik, sondern auch Menschen, die aus der Stadt und der Region zur Sozialrechtsberatung kommen. Durch das Beratungsangebot wächst der BDH-Kreisverbandes Greifswald. Von heute 160 Mitgliedern sind 30 Mitarbeiterinnen und Mit-

arbeiter der Klinik, einige gestalten auch die Vorstandsarbeit aktiv mit. Ulrike Abel ist seit 2010 Mitglied im Vorstand und seit einigen Jahren Vorsitzende. Es gibt viel zu tun: Einmal im Jahr geht es auf die beliebte Tagestour mit einem Spezialbus, damit auch Rollifahrer mitfahren können. Zu den unvergesslichen Zielen der vergangenen Jahre zählen das Müritzeum in Waren, der Höhenwanderweg zu den tausendjährigen Eichen in Ivenacker, das Ozeaneum in Stralsund, die geführte Tour über die Ostseeinsel Rügen oder die Cava-Luna-Show mit Pferden in Neubrandenburg.

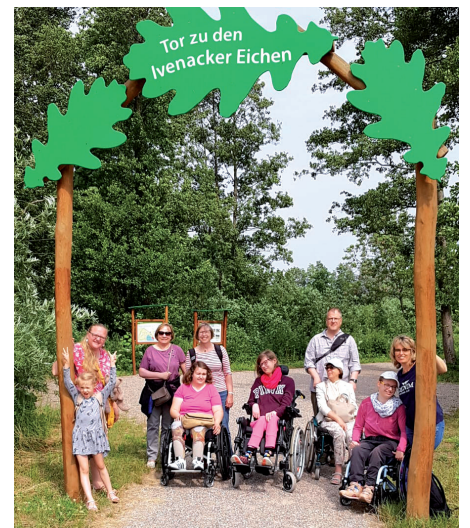
Auch die österlichen und weihnachtlichen Bastelnachmittage der Heilpädagoginnen und -pädagogen sind immer gut besucht. Jüngere Highlights waren auch Schnupperkurse für Zumba im Rollstuhl (BDH-Magazin 5/6 2023) - oder zur Selbstverteidigung im Rollstuhl. Alle Kurse können auch von den Patientinnen und Patienten der Klinik besucht werden, eine gute Werbemöglichkeit für den BDH. *Ines Nowack*



Ausflug mit der ZNS Stiftung und jungen Schädelhirnverletzten auf dem Segelschiff Greif



Standbetreuung auf der 15. Nationalen Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft: Dialog mit der Politik



Tagestour zu den Ivenacker Eichen



Zukunftskonzept für die Kreisverbände

Effektive, schnelle und konkrete Hilfe und Unterstützung für die Kreisverbände des BDH: Das ist der Auftrag der Regionalbeauftragten unseres Verbandes. Die trafen sich im September mit dem Bundesvorstand sowie Vertreterinnen und Vertretern der BDH-Stiftung zu einem Arbeitstreffen in der BDH-Klinik Vallendar. Auf der Agenda stand neben dem Austausch über die Arbeit vor Ort mit den Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern des BDH auch ein neues Betreuungskonzept, das bis 2026 umzusetzen sein wird.



Die Regionalbeauftragten des BDH unterstützen die Kreisverbände auf Wunsch bei der Beratung und Betreuung der Mitglieder, bei der Organisation von Mitglieder- und Jahreshauptversammlungen, bei Spendenaktionen und Schulungsveranstaltungen und nicht zuletzt bei der Vorstellung der Kreisverbände nach außen durch aktive Öffentlichkeitsarbeit. Das kann beispielsweise die Beteiligung an Veranstaltungen wie Messen und Gesundheitstagen sein. Beim Austausch der Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Arbeit mit den Kreisverbänden und ihren Vorständen wurde eins deutlich: Jeder Kreisverband muss für sich betrachtet werden, pauschale „Kochrezepte“ gibt es nicht. Herausfordernd für die Regionalbeauftragten sind insbesondere die nicht wenigen Kreisverbände, die momentan über keine Vorstände verfügen, denn hier fallen entsprechend mehr Aufgaben an. Hilfreich ist hier die zentrale Mitgliederverwaltung. Dort stellt Christian Meier, selbst Regionalbeauftragter, auf Zuruf Mitgliederlisten für Jahreshauptversammlungen, Ehrungen und Veranstaltungen zur Verfügung.

2024 wieder „Forum BDH“

Nichts bleibt wie es ist. Als Sozialverband bewegt sich der BDH auf einem Gebiet, das sich rasch wandelt und fortentwickelt. Für die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist es ebenso wichtig wie für die Angestellten des BDH, sich fortzubilden. Aus vielen Kreisverbänden kam ebenso wie aus der Runde der Regionalbeauftragten der Wunsch nach einer Neuauflage des erfolgreichen Fortbildungsprogramms „Forum BDH“.

Der Bundesvorstand wird deshalb für das Jahr 2024 ein Fortbildungsprogramm mit zahlreichen Themen organisieren, die für ehrenamtliches Engagement im Kreisverband von Bedeutung sind. Das Programm wird wieder im „BDH-Magazin“ veröffentlicht. Ein Schwerpunkt wird auf der wichtigen Aufgabe liegen, Menschen mit Behinderung zu dem zu verhelfen, was ihnen zusteht. Aber auch zu anderen Themen wie der Teilnahme an Veranstaltungen oder Social Media wird es Fortbildungen, und zwar als Präsenz- und Onlineveranstaltungen geben.

Wie bisher auch freuen wir uns über Themenwünsche aus den Kreisverbänden. Denn gerne organisieren wir auch Veranstaltungen bei Ihnen vor Ort, in Ihrem Kreisverband.

Handbuch Ehrenamt

Ehrenamt braucht Handwerkszeug, das gilt auch für den BDH. Unsere Satzung, die Ordnungen und viele weitere Dokumente, Formulare und Handreichungen finden unsere Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtler im „internen Bereich“ auf der BDH-Website. Die Zusammenstellung wird ständig ergänzt und jeder ist herzlich zum Mitmachen eingeladen, denn wir sind auf Ihre Impulse und Ihre Erfahrungen angewiesen. Wenn Sie also etwas vermissen, bitten wir um Nachricht an Maria Herr von der BDH-Unternehmenskommunikation (maria.herr@bdh-reha.de).

Situation der Kreisverbände

In der langen Geschichte des BDH vollzog sich das Vereinsleben in erster Linie in seinen Kreisverbänden: als Schicksals- und Solidargemeinschaft in der gemeinsamen Selbsthilfe, als Basis aller Verbandsaktivitäten, der gesundheits- und sozialpolitischen Legitimation unseres Verbandes und auch der Entscheidungsprozesse innerhalb des BDH. Es gilt deshalb, die Kreisverbände zu stärken und zu erhalten.

Anfang der 1980-er hatte der BDH etwa 35.000 Mitglieder und etwa 300 Kreisverbände. Seither sinkt die Zahl der Kreisverbände, zurzeit liegt sie bei rund 60, von denen 48 über satzungsgemäße Vorstände verfügen. Die Mitgliederzahl liegt seit etwa fünf Jahren bei rund 10.500. Den größten Einschnitt in die föderale Struktur des BDH stellte die Abschaffung der Landesverbände durch die Satzungsreform 2015 dar, seither wurde immer wieder über die Wiedereinführung eines funktionierenden Verbandsmittelbaus nachgedacht.

Eine Ist-Analyse und Revision der Kreisverbände wurde 2015 vom Bundesvorstand als Krisenintervention und Schritt in die Zukunft gleichermaßen veranlasst. In der Folge wurden Beitragseinzug, Mitgliederverwaltung und Buchhaltung zentralisiert. Auch die 2015 erarbeitete Satzung ist verstärkt auf die Kreisverbände hin ausgerichtet. Koordinatoren und Regionalbeauftragte sollten eine engmaschige und initiative Betreuung sicherstellen. Das aktuelle Betreuungskonzept ist aber zu wenig auf die konkrete Situation der einzelnen Kreisverbände bezogen, deren Größe und aktuelle Situation sich sehr unterschiedlich ausnimmt.

Durch Zusammenlegungen wurden nicht wenige Kreisverbände zu großen Flächenverbänden, die aufgrund der fehlenden personellen Ressourcen und Infrastruktur allen-



Auch früher hatte man in den Kreisverbänden Freude: Ausflug des Kreisverbandes Stuttgart 1967

falls lokale Aktivitäten durchführen können. Nachwuchsprobleme und Überalterung der Vorstände und wenig effektives Heranführen von jungen Menschen an verantwortliche Vereinsämter kommen hinzu. Und: Die alleinige Fokussierung auf den sozialjuristischen Bereich wurde vereinzelt bereits vor Jahrzehnten auch auf Vorstandsebene als unzureichend kritisiert (z.B. von Dr. Karl-Heinz Hagel), ohne dass entsprechende ergänzende verbandspolitische Strukturen eingezogen wurden. Unzureichend hat der BDH weiterhin auf den grundlegenden gesellschaftlichen Wandel des Ehrenamts und des bürgerschaftlichen Engagements in unserer Gesellschaft reagiert.

Neues Betreuungskonzept

Die sozialrechtliche Beratung ist ein zentrales Themenfeld des BDH und auch der BDH-Kreisverbände. Sie wird allerdings von immer weniger Kreisverbänden aktiv angeboten. Gründe sind die Komplexität der Materie, Änderungen bei sozialrechtlichen Regelungen, unzureichende Schulungs- und Fortbildungsangebote, der Mangel an qualifizierten Ehrenamtlichen, vereinzelt auch Legitimationskonflikte zwischen angestellten Juristinnen und Juristen sowie Ehrenamtlichen.

Sollen Kreisverbände die Lotsen- und Hinweisfunktion zur professionellen sozialrechtlichen Beratung und Vertretung qualifiziert wahrnehmen, sind auch dafür Schulungen notwendig, bei denen Bedarfe und Beratungsbedarf erkannt und korrekt eingeschätzt werden.

Um die Kreisverbände in der Breite überleben zu lassen und ihre Zahl mittelfristig wieder wachsen zu lassen, muss daneben auch auf zusätzliche Handlungsfelder fokussiert werden. Die wertvolle Vereins- und Beratungsarbeit muss da, wo sie funktioniert, fortgeführt werden, gleichzeitig sollte das Angebot des BDH aber auf weitere Felder ausgedehnt werden, die zu unserer Satzung passen. Diese dürfen den BDH-Kreisverbänden auf keinen Fall übergestülpt werden, sondern sind im gemeinsamen Diskurs, unter sorgfältiger Planung und unter Beachtung der Gegebenheiten vor Ort zu realisieren.



Das Arbeitstreffen fand in der BDH-Klinik Vallendar statt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Arbeitstreffens zeigten sich überzeugt, dass eine Neukonzeption der Kreisverbandsarbeit die Stärkung von funktionierenden lokalen und regionalen Strukturen, beispielsweise durch Verankerung in der Sozial- und Behindertenpolitik vor Ort zum Ziel haben sollte. Dafür ist eine genaue Analyse der Situation vor Ort unabdingbar – und das engagierte Ehrenamt vor Ort! Alle BDH-Kreisverbände haben Zugang zu sozialrechtlicher, sozialmedizinischer und medizinischer Expertise, woraus sich Anknüpfungspunkte für sozialintegrative und psychosoziale Unterstützung unterschiedlichster Zielgruppen ergeben. Viele Kreisverbände können das aber organisatorisch und personell kaum stemmen. Das neue Betreuungskonzept soll deshalb wesentlich stärker an die Kreisverbände selbst angedockt sein.

Kreisverbandsübergreifende Aufgaben bleiben bei den Regionalbeauftragten gut aufgehoben, zusätzlich sollen aber die Kreisverbände vor Ort Menschen rekrutieren können, die die Vorstände bei den vielfältigen Aufgaben, die im Rahmen der Mitgliederbetreuung in einem Kreisverband anfallen, unterstützen und weitere Projekte anstoßen können. Die Aufgabenverteilung und -zuweisung geschieht dann ausschließlich im Kreisverband.

So bieten sich für die Kreisverbände Chancen, neben der sozialrechtlichen Beratung auch weitere Handlungsfelder in den Blick zu nehmen, beispielsweise das so wichtige Feld der Selbsthilfe, die Unterstützung ausländischer Klinikarbeitsnehmerinnen und -nehmer oder das Engagement in lokalen und kommunalen Gremien und Ausschüssen.

Neuaufgabe gemeinsamer Treffen

Die Kreisverbandstreffen, auf denen Vorstände und Interessierte gezielt Anregungen und Herausforderungen mit anderen BDHlern aus den Nachbarkreisverbänden diskutieren und in lockerer Atmosphäre neue Kontakte knüpfen und alte wieder aufleben lassen, werden in den nächsten Monaten wieder in ganz Deutschland stattfinden. Die Impulse, Anregungen und Wünsche von der Basis werden ebenso in das neue Betreuungskonzept einfließen wie die Ergebnisse eines weiteren Arbeitstreffens mit den Regionalbeauftragten.



Dr. Thomas Urbach

Mitglied des Bundesvorstandes und
Leiter der Unternehmenskommunikation



Die Vorsitzende des Beirats, Irmgard Scheider und die Bundesvorsitzende Ilse Müller unterzeichnen die Greifswalder Erklärung

Greifswalder Erklärung verabschiedet

Zukunftsprogramm für die Kreisverbände auf den Weg gebracht

Bundesvorstand und Beirat trafen sich im Rahmen der Jubiläumsfeier der BDH-Klinik Greifswald zu einem Meinungsaustausch. Im Mittelpunkt stand die Situation der BDH-

Kreisverbände. Einigkeit bestand über die Dringlichkeit eines Maßnahmenpakets zur Stärkung der Verbands-Basis.

Gemeinsam verabschiedeten die beiden Gremien die „Greifswalder Erklärung“, in der

sich beide Gremien auf 10 grundlegende Punkte verständigten, um die Kreisverbände zu erhalten und ihre Zahl mittelfristig wieder wachsen zu lassen. „Das geht nur gemeinsam“, zeigten sich Bundesvorstand und Beirat überzeugt.

Der BDH – Selbsthilfe · Rehabilitation · Beratung · Teilhabe

Greifswalder Erklärung

1. Wir bekennen uns zu den Kreisverbänden unseres Verbandes als Basis aller Verbandsaktivitäten und Träger der Identität unseres Verbandes. In ihnen fanden sich Betroffene als Schicksals- und Solidargemeinschaft zur gemeinsamen Selbsthilfe und zu gesellschaftlichen Aktivitäten zusammen. Ihr Erhalt, ihre Restrukturierung und ihr Wiederaufbau genießen deshalb Priorität.
2. Die gesundheits- und sozialpolitische Legitimation unseres Verbandes hängt entscheidend ab von der Arbeit mit den und für die Betroffenen vor Ort. Sie ist grundlegend für den BDH als Mitgliederverband und als Basis der Entscheidungsprozesse im Verband.
3. Die historisch gewachsene Kernkompetenz des BDH ist die rehabilitative Behandlung und sozialrechtliche und sozialmedizinische Beratung von Menschen mit neurologischen Beeinträchtigungen. Mittlerweile können sich alle Menschen mit Bedarf sozialrechtlich beraten lassen. Diese Kompetenz gilt es weiter auszubauen und zu stärken.
4. Die Krise der Kreisverbände ist eine Krise des BDH. Soll der Verband in der jetzigen Struktur erhalten bleiben, braucht es ein flexibles und pragmatisches Unterstützungskonzept und neue Handlungsfelder für ehrenamtliches Engagement auch neben und jenseits der sozialrechtlichen Beratung.
5. Der BDH muss aktiv auf den demografischen Wandel und ebenso auf den Wandel des Ehrenamts und des bürgerschaftlichen Engagements in unserer Gesellschaft reagieren. Ehrenamt ist in Deutschland nicht im Rückgang, sondern im Wandel begriffen. Ein kontinuierlicher Nachwuchs an ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist für den BDH von entscheidender Bedeutung.
6. Jeder Kreisverband ist anders. Alle Bemühungen, die Kreisverbände zu erhalten, müssen deshalb den unterschiedlichen Bedarfen Rechnung tragen. Eine Neukonzeption von Kreisverbandsarbeit hat auch die Stärkung lokaler Strukturen und die Netzwerkarbeit innerhalb der lokalen/regionalen Sozial- und Behindertenpolitik zum Ziel.
7. Das Betreuungskonzept muss stärker als bisher an die Kreisverbände selbst angedockt werden, Aufgabenverteilung und -Zuweisung erfolgen vor Ort, Einsetzung, Schulung und übergreifende inhaltliche und organisatorische Betreuung durch die Bundesgeschäftsstelle.
8. Neben der sozialrechtlichen Beratung können die Kreisverbände auf zusätzliche Handlungsfelder fokussieren, die im gemeinsamen Diskurs, unter sorgfältiger Planung und unter Beachtung der Gegebenheiten vor Ort umgesetzt werden.
9. Der BDH braucht Menschen, die die Vernetzungs-, Organisations- und Aufbauarbeit und das Kümmern vor Ort engagiert wahrnehmen. Es gilt, engagierte Ehrenamtliche zu motivieren, zu unterstützen und damit zu halten. Darüber hinaus können einzelne organisatorische Aufgaben der Verbandsarbeit auch durch vergütete Mitarbeiter wahrgenommen werden.
10. Die Pflege unserer Kreisverbände ist ein fortlaufender Prozess. Erste Unterstützungsmaßnahmen und Pilotprojekte werden zeitnah umgesetzt, erste Ergebnisse werden auf der Bundesdelegiertentagung in Wetzlar vorgetragen werden.

Greifswald, 23. September 2023



Ilse Müller
Bundesvorsitzende



Irmgard Schneider
Beiratsvorsitzende



Durchs Raster gefallen

Menschen mit ungewöhnlichen Erkrankungen müssen manchmal lange um eine gerechte Anerkennung ihrer Schwerbehinderung und die entsprechenden Nachteilsausgleiche kämpfen. So ging es auch einer heute 59-jährigen Berlinerin, die an der neuromuskulären Erbkrankheit Morbus Charcot-Marie-Tooth erkrankt ist. Bis der BDH klagte.

Morbus Charcot-Marie-Tooth gilt als seltene Erkrankung. In Deutschland sind nur etwa 30 000 Fälle bekannt. Bei der neuromuskulären Erbkrankheit führt ein Gendefekt dazu, dass die Weiterleitung der Nervenimpulse gestört ist. Dadurch erreichen Befehle des Gehirns die Muskeln nicht oder nicht richtig. Eine Schwäche und ein Abbau der betroffenen Muskulatur ist die Folge. Dies beginnt in den Händen und Füßen und breitet sich dann zum Körper hin aus. Die Bewegungsfähigkeit nimmt immer weiter ab, oft kommt es zu Sensibilitätsstörungen, Schmerzen und Muskelkrämpfen. Eine Heilung ist bisher nicht möglich.

Ohne ärztliche Behandlung

Auch die 59-jährige Frau H. aus Berlin leidet seit ihrer Kindheit an Morbus Charcot-Marie-Tooth, ihr Vater litt ebenfalls daran. Wie in der Mehrzahl der Fälle sind bei ihr hauptsächlich die Füße und Unterschenkel betroffen. Die wegen des Muskelschwundes auftretenden Veränderungen an den Beinen waren bereits im Jugendalter deutlich wahrnehmbar und wurden im Laufe der Jahre

immer schlimmer. Sie entwickelte den sogenannten Storchengang, ein für diese Erkrankung typisches Gangbild. Frau H. kann nicht freistehen und schafft keinen Schritt ohne Stütze oder die Möglichkeit sich z. B. an Möbeln festzuhalten. Gehhilfen kann sie wegen der Fußfehlstellung, der Neigung zu Krämpfen und der fehlenden Kraft in den Händen, die ebenfalls betroffen sind, nicht nutzen. Das Verlassen des Hauses sowie die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel ist ihr nur mit Begleitung möglich. Da es keine Therapie und Aussicht auf Heilung gibt, befindet sich Frau H. nicht in ärztlicher Behandlung. Zuletzt wurde 1992 von einer Fachärztin eine progrediente Entwicklung der Erkrankung zwischen dem 19. und 29. Lebensjahr der Betroffenen festgestellt. In den letzten 30 Jahren war die Verschlechterung der Gehfähigkeit immer weiter fortgeschritten.

Begutachtung angemahnt

Als ihr bei der Antragstellung im Juli 2022 ein Grad der Behinderung (GdB) von nur 50 und nicht einmal die Merkzeichen „G“ und „B“ zuerkannt wurden, wandte sich Frau H. an den BDH. Doch auch der eingelegte Wi-

derspruch führte zunächst nicht zum Erfolg. Der mehrfache Hinweis, dass eine Begutachtung notwendig sei, um den Gesundheitszustand der Frau H. richtig beurteilen zu können, wurde nicht berücksichtigt. Erst die eingereichte Klage konnte das Blatt wenden. Das Sozialgericht erließ keine Beweisanordnung, sondern wies das Versorgungsamt an, die gewünschte persönliche Inaugenscheinnahme zur Überprüfung des medizinischen Sachverhaltes durchzuführen. Ein Jahr später im Juli 2023 wurde Frau H. endlich eine erhebliche mobilitätsbezogene Teilhabebeeinträchtigung mit einem GdB von 80 anerkannt. Zweifellos sind auch die Voraussetzungen für die Merkzeichen „G“ und „B“ und sogar für das „aG (T)“ erfüllt.



Susanne Pirner
BDH-Geschäftsstelle Berlin

Jahreshauptversammlungen

KREISVERBAND NEUWIED

Ein wichtiger Tagesordnungspunkt war der geplante Zusammenschluss der beiden Kreisverbände Neuwied und Koblenz - aus den Kreisverbänden soll der Kreisverband „Mittelrhein“ entstehen. Klaus Lochmann, langjähriger Vorsitzender des KV Neuwied, und Lothar Lehmler, Vorsitzender des KV Koblenz, versprechen sich durch die Fusion eine bessere Öffentlichkeitsarbeit und eine noch effizientere Arbeit für die BDH-Mitglieder. Nach der Jahreshauptversammlung in Koblenz mit anschließendem Oktoberfest, zu der auch die Mitglieder des KV Neuwied eingeladen sind, wird das BDH-Magazin über die Entwicklungen berichten.



KREISVERBAND BONN

Ein Tagesausflug zur Straußenfarm Remagen, verstärkte Aktivitäten zur Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung in Bonn und die Belegung eines monatlichen Selbsthilfecafés gehörten zur positiven Bilanz des neuen Vorstandes. Der Vorsitzende Thomas von Kessel lud die Mitglieder unter anderem zum Tagesausflug in die BDH-Klinik Valendar sowie zum Markt der Möglichkeiten auf dem Bonner Münsterplatz ein, auf dem der Kreisverband und der BDH Bundesverband gemeinsam einen Stand präsentierten.



KREISVERBAND HAGEN INKLUSIVE WUPPERTAL

Im Kolpinghaus Hagen trafen sich die Mitglieder wie auch die Jahre zuvor zu einem leckeren Mittagessen vorab und für interessante Gespräche und den Austausch von Erfahrungen. Es wurden unter anderem die geänderten Modalitäten durch die zentrale Mitgliederverwaltung und die unter Sicherheitsaspekten angepassten Internetverbindungen (hagen@bdh-reha.de sowie hagen.bdh-reha.de) erläutert. Der Kreisverbandsvorsitzende Dr. Eggner wurde für seine 50-jährige BDH-Mitgliedschaft geehrt.



WOHIN FÜHRT DER WEG FÜR ME/CFS-BETROFFENE?

BDH-Sozialjurist Rainer Beneschovsky nahm an der hybriden Fachtagung des Fatigatio - Bundesverband ME/CFS in Berlin teil. Diese stand unter dem Motto „Quo Vadis - Wohin geht der Weg?“. Auch nach 30 Jahren sind viele Sorgen der ME/CFS-Erkrankten immer noch nicht in der Öffentlichkeit präsent. Einiges konnte durch Post und Long-COVID an die Oberfläche geholt werden, doch zahlreiche Herausforderungen bestehen fort und es mangelt weiterhin an Versorgungsangeboten, Forschung und Aufklärung. Welcher Weg eingeschlagen werden muss, damit Politik, Medizin und Gesellschaft voranschreiten, wurde in wissenschaftlichen Vorträgen, einer Podiumsdiskussion sowie in Beiträgen aus dem Rechtsbereich und dem Bundesteilhabegesetz diskutiert. Der BDH kann ME/CFS-Patientinnen und Patienten insbesondere dabei helfen, so Rainer

Beneschovsky, eine passende Klinik mit dem richtigen Rehaziel zu finden und den eigenen Anspruch auf Reha gegenüber Rentenversicherern, Krankenkassen oder Unfallkassen geltend zu machen. In seinem Grußwort sicherte Gesundheitsminister Karl Lauterbach die Finanzierung weiterer Forschung zu und der Runde Tisch Long-COVID will auch die Versorgungslage der ME/CFS-Patientinnen und Patienten verbessern. Mehr Infos zur Long-Covid-Initiative des Bundesgesundheitsministeriums: www.bmg-longcovid.de



Sommerliche Schifffahrt

Die Mitglieder des Kreisverbands trafen sich Anfang September, um zunächst mit dem Bus nach Allensbach zu fahren. Bei schönem Sommerwetter und herrlichem Blick auf den Bodensee genossen alle Teilnehmenden ein delikates Mittagessen. Anschließend ging es mit dem Schiff weiter auf die Reichenau. Dort gab es Gelegenheit, die wunderschöne Insel zu erkunden und sich zum Kaffeetrinken ein schattiges Plätzchen zu suchen. Ein herzliches Dankeschön an Frau und Herrn Richter für die hervorragende Organisation dieses schönen Tages! *Stefan Richter*



BDH – kennen wir nicht

„Genau deshalb sind wir heute hier,“ war die prompte Antwort an Besucher des Festes auf der Dürener Straße im Stadtteil Köln-Lindenthal durch den 1. stellv. Kreisverbandsvorsitzenden Georg Melchior. Mit dem Team um Veranstaltungskordinator Rainer Beneschovsky und Werbemittelbeauftragte Kerstin Wend hatte man einen repräsentativen Infostand aufgebaut. Zahlreiche Interessenten konnten darüber informiert werden, dass es neben dem vielfach bekannten VdK seit mehr als 90 Jahren einen weiteren leistungsstarken Sozialverband für die Domstadt und Umgebung gibt. Die zur Verfügung stehenden Werbemittel fanden allgemein Anklang und wurden gerne mitgenommen. In zahlreichen Einzelgesprächen konnte BDH-Jurist Rainer Beneschovsky Tipps geben und auf die Möglichkeit zur juristischen Einzelberatung und die regelmäßigen Sprechstunden in der Geschäftsstelle hinweisen.



Übrigens: Am 24. November 2023 gehts in das Weihnachtsstädtchen Valkenburg. Infos und Anmeldungen bis zum 5. November 2023 über koeln@bdh-reha.de. *Ulrich Kraus*

H.O. verein(t)

Bei schönstem Sommerwetter hat sich der Kreisverband auf der Veranstaltung „H.O. verein(t)“ in der Innenstadt von Hessisch Oldendorf präsentiert. Die Mitarbeiterinnen aus der BDH-Regionalgeschäftsstelle Hessisch Oldendorf Ute Grüner und Janina Reinecke organisierten gemeinsam mit dem Regionalbeauftragten Christian Meier einen großen Infostand mit allerlei Werbematerial. Tatkräftige Unterstützung während der gesamten Veranstaltung kam vom Vorstand des Kreisverbandes Schaumburg-Weserbergland und Herr Sperlich überraschte sogar alle mit einem kühlenden Eis. Für viel Vergnügen, Andrang und Interesse sorgte der Spiegeltisch. Jede Altersklasse konnte hier die eigenen Fähigkeiten in Bezug auf die Hand-Augenkoordination ausprobieren. Auch der Bürgermeister Tarik Oenelcin versuchte sein Geschick



und informierte sich ausführlich über den BDH und die Arbeit des Kreisverbandes. *Janina Reinecke*

Gesundheitsmesse Hannover

Einen informativen Messesstand mit gut besuchtem Spiegeltisch betreuten Marc Bullerdiek, Vorsitzender des BDH-Kreisverbands Hannover und Abteilungsleiter der Sprachtherapie der BDH-Klinik Hessisch Oldendorf und Christian Meier, Regionalbeauftragter und Mitgliederverwaltung. Zeitweise unterstützte auch Olaf Schlenkert vom KV Hannover bei den vielen Gesprächen mit Interessierten. Gut kamen die Rettungsdosen an. Eine Dame besuchte, nachdem Sie die Messe einmal komplett abgelaufen war, vorm Verlassen noch einmal den Stand und sagte: „Das beste Werbegeschenk habe ich von Ihnen bekommen.“ *Christian Meier*



Dienstjubiläum: 25 Jahre im BDH

Viele BDH-Mitglieder kennen sie: Marianne Schumacher unterstützt seit mittlerweile schon 25 (!) Jahren als Sachbearbeiterin das Rechtsteam des BDH im Sekretariat der Bundesgeschäftsstelle in Bonn. Zwei Büroumzüge hat sie bereits mitgemacht und in den Kreisverbänden wird oft gefragt, ob denn die Frau Schumacher noch da sei. Die Bundesvorsitzende Ilse Müller gratulierte persönlich und bedankte sich im Namen des Bundesvorstands und der Bundesgeschäftsstelle für ihre Treue und ihre Arbeit und freut sich auf viele weitere Jahre mit ihr! *BDH-Redaktion*



BDH engagiert sich für den Behindertensport

Sport hält fit und gesund und stärkt das Selbstvertrauen. Sport sorgt für Prävention und Rehabilitation. Für Menschen mit Behinderungen bedeutet Sport mehr Teilhabe am Leben in der Gesellschaft und erleichtert das Knüpfen sozialer Kontakte. Auch Ottmar W. Lehmann, 2. Vorsitzender des BDH-Kreisverbands Berlin, gab seine Leidenschaft für den Sport jahrelang als Lauf- und Walkingtreffeiter an andere Menschen weiter. Beim BDH möchte er sich für die Förderung des Behindertensports einsetzen und strebt eine Vernetzung mit Vereinen des Inklusions- und Rehasports an. Erste Gespräche führten Ottmar Lehmann und Susanne Pirner, BDH-Geschäftsstelle Berlin, mit Kirsten Leow, Geschäftsführerin des BSB (Behinderten- und Rehabilitations- Sportverband Berlin). Ziel der Kooperation der beiden Verbände ist es, Menschen mit Behinderungen wieder in Bewegung zu bringen. *Susanne Pirner*



Neuer Ausbildungsgang in der IT

Die BDH-Klinik Elzach bietet dieses Jahr zum ersten Mal den Ausbildungsgang „Fachinformatik Systemintegration“ an: Im September hat Azubi Paul Binder die dreijährige Ausbildung begonnen. IT-Koordinator und Ausbilder Philipp Schäuble ist glücklich über die neu geschaffene Stelle: „Wer fähige, gut ausgebildete Arbeitskräfte sucht, sollte sich auch an deren Ausbildung beteiligen. Ich freue mich sehr darauf, meine Fertigkeiten dafür einzusetzen, Paul zum erfolgreichen Abschluss zu begleiten.“ Paul Binder verstärkt als Azubi das fünfköpfige IT-Team und wird an beiden Klinikstandorten (Elzach und Waldkirch) im Einsatz sein. *Rebecca Jacob*



Neuer Geschäftsführer

Seit dem August hat der Diplom-Kaufmann Michael Hengstermann die Position des Geschäftsführers nach mehr als zwölfjähriger verantwortlicher Tätigkeit in der Klinik als stellvertretender Verwaltungsdirektor und Leiter des Controllings übernommen. Bereits nach seiner Ausbildung als Krankenpfleger und seinem Studium der Betriebswirtschaft in Einrichtungen des Gesundheitswesens war Michael Hengstermann in verschiedenen Krankenhäusern in verantwortlichen Positionen im Controlling tätig, bevor er 2012 an die BDH-Klinik Hessisch Oldendorf wechselte. Dort übernimmt er nun die Aufgaben von seinem Vorgänger Uwe Janosch, der nach über zwei Jahrzehnten an der Spitze der BDH-Klinik Hessisch Oldendorf Ende Juli in den Ruhestand ging. Der Ärztliche Direktor, Prof. Dr. Jens Rollnik, beglückwünschte Herrn Hengstermann zu seiner Berufung



und bekräftigte, dass der neue Geschäftsführer die Klinik bestens kenne und daher ein für die Klinik optimaler Übergang sichergestellt sei. *Steffi Tümpel*

In meiner Firma läuft's super! - B2Run Firmenlauf

Der B2Run Firmenlauf mit insgesamt 11.500 Läuferinnen und Läufern aus unterschiedlichen Firmen war auch für 45 Mitarbeitende der BDH-Klinik wieder eine Herausforderung. Vor eindrucksvoller Kulisse rund um den Maschsee Hannover liefen sie 6,5 Kilometer bei bestem Sommerwetter. Neben zahlreichen Pflegekräften, Ärzten und Therapeuten ist auch ein Auszubildender der Einladung gefolgt. Nach gerade mal 27 Minuten und 45 Sekunden war für Jad Kafrouni, den schnellsten Mann der BDH-Klinik Hessisch Oldendorf, alles schon wieder vorbei. Sarah Hartmann legte die Strecke als schnellste Frau in 32:11 Minuten zurück. Was für eine Leistung! *Victoria Balta*



MBR-Zentrum beteiligt sich an „RhineCleanUp“-Aktionstag

Ein Team der Medizinisch-beruflichen Rehabilitation (MBR) des BDH-Zentrums Vallendar hat sich am großen Aktionstag der Organisation „RhineCleanUp“ beteiligt. Mit vereinten Kräften haben acht Auszubildende und Rehabilitanden, vier Mitarbeitende sowie Angehörige von 10 bis etwa 13 Uhr das Gebiet zwischen dem SV Niederwerth und dem Niederwerther Strand von Müll befreit. Obwohl es an dem Tag sehr warm war, war die Stimmung gut, alle motiviert und jedes noch so kleine Müllteil wurde akribisch eingesammelt. Von der Organisation „RhineCleanUp“, die sich gegen Flussmüll einsetzt, war das MBR-Team im Vorfeld mit Handschuhen, Müllsäcken und Müllzangen ausgestattet worden. „Wir nutzen Niederwerth gerne als Ausflugsziel und dabei fällt immer wieder auf, wie viel Müll sich dort ansammelt“, erklärt



Sonja Robertz, Teamleitung Sozialpädagogik in der MBR, warum das Team die Rheininsel als Einsatzort ausgewählt hat. *Eva Geisler*

BDH-THERAPIEZENTRUM ORTENAU

Betriebsausflug in die Weinberge

Anfang September wurde unser Team bei sonnigem Wetter von zwei Planwagen in die Weinberge abgeholt. Die Fahrt führte durch Ohlsbach hinauf in Richtung Ortenberger Schloss über den Käfersberg mit einem Abschluss in „Vollmers Scheune“. An der herrlich gelegenen Gradieranlage in Ohlsbach konnten bei knapp 30 Grad Celsius die Füße abgekühlt werden und in der sole- und harzreichen Luft beim Gehen geatmet werden. Bei dieser ersten Rast erklärte uns Herr Vollmer einiges zu den unterschiedlichen Reblagen und kredenzte dann den ersten Wein. Weiter ging es über die herrlichen Weinberge Ortenbergs mit Blick auf das Ortenberger Schloss zum Freudentaler Eck. Hier gab es Kaffee und Kuchen mit einem ausführlichen Bericht über Reblagen, Weine und die Umgebung. Dabei kam ein feiner Rosé zur Verkostung. Vorbei am Burda Turm (gebaut für



Senator Franz Burda) fuhren wir durch die Fessenbacher Weinberge zu Vollmers Scheune. Serviert wurden bei geselligem Beisammensein herzhaft, vegetarische und süße Flammkuchen. *Sabina Decker*

BDH-KLINIKEN ELZACH UND WALDKIRCH

BDH-Kliniken demonstrieren für bessere Arbeitsbedingungen

Im September hatten die Baden-Württembergische Krankenhausgesellschaft (BWK), die Gewerkschaften Ver.di und Marburger Bund und der Landesseniorenrat zum Protest aufgerufen: Gegen die mangelnde Finanzierung der deutschen Krankenhäuser, für faire Löhne und weniger Bürokratie. Unter dem Motto „Alarmstufe Rot – Krankenhäuser in Not!“ gab es Aktionen, Kundgebungen und Demonstrationen u.a. in Berlin, Frankfurt, Stuttgart – und auch in Elzach und Waldkirch haben über 100 Beschäftigten der BDH-Kliniken Flagge gezeigt. Geschäftsführer Daniel Charlton nennt die Gründe für die Beteiligung am Aktionstag: „Wer Qualität sichern will, muss diese Qualität auch finanzieren. Anders als in der freien Wirtschaft können Krankenhäuser ihre Preise nicht an die gestiegenen Ausgaben anpassen. Wir benötigen dringend einen Ausgleich der Inflation und der Tarifsteigerungen. Die Schuldzuweisungen zwischen Bund und



Ländern bringen uns nicht weiter. Die Politik muss jetzt handeln, bevor es zu spät ist – deshalb möchten wir mit dieser Demonstration aufrütteln und ein Zeichen setzen.“ *Rebecca Jacob*



SANFTER EINSTIEG IN DIE PFLEGE



Über den Wunsch nach Abwechslung und Abenteuer zum Traumberuf! Farheen und Era haben einen Freiwilligendienst in Deutschland absolviert und somit ihre Liebe zum Pflegeberuf entdeckt. Die BDH-Jugendredaktion hat nach ihren Erfahrungen gefragt.



„Ich persönlich empfehle es, ein FSJ zu machen.“

Abenteurer im Ausland

Nach dem Abitur ist ein Freiwilliges Soziales Jahr auch für junge Leute aus dem Ausland hierzulande möglich. Für die BDH-Klinik in Elzach ist Era aus Albanien ein Glücksfall, weil sie für eine Ausbildung blieb.

Era Rrasa (19) absolvierte letztes Jahr ein 18-monatiges Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der BDH-Klinik Elzach. Vorher machte sie ihr Abitur samt einem B1-Deutschkurs in Albanien. Die Möglichkeit, ein FSJ in einem anderen Land absolvieren zu können, erschien ihr zu diesem Zeitpunkt sehr spannend und abenteuerlich. Bekannte, die an der BDH-Klinik Elzach arbeiten, halfen ihr



dabei. Ihr wurde während des FSJ klar, dass sie danach unbedingt eine Pflegeausbildung machen möchte, vor kurzem hat ihr erstes Lehrjahr in der Ausbildung zur Pflegefachkraft begonnen.

Sie berichtet, dass der Einstieg schwer gewesen sei: Aufgrund der Sprache und dadurch, dass alles neu war. „Glücklicherweise wurde mir alles gut und in Ruhe gezeigt, sodass ich mich schnell eingewöhnen konnte.“ Auch beim Erlernen der Sprache halfen ihre Kolleginnen und Kollegen und ihre Chefin. Sie erzählte uns begeistert von der großen Verantwortung und Aufgabenvielfalt in der Ausbildung.



„Das war gar nicht mein Plan, aber es hat mir so gut gefallen, dass ich dann dachte, okay, ich versuche es.“



Erfahrung der BDH-Kliniken: Die Motivation macht den Unterschied!

Pflegeleiterinnen und Pflegeleiter der BDH-Kliniken erzählten uns, dass der Erfolg eines Freiwilligendienstes vor allem von der Motivation der Bewerberinnen und Bewerber abhängt. Man lernt relevante Arbeitsbereiche und Arbeitsabläufe im Team kennen, hat Kontakte mit den Patientinnen und Patienten und kann einschätzen lernen, ob man den Anforderungen im Alltag gerecht werden kann. Bleibt die Motivation stark, ist das eine hervorragende Voraussetzung, in den Beruf einzusteigen.

Farheen Dalvi (36) absolvierte vor mehr als drei Jahren ihren Bundesfreiwilligendienst (BFD) in der BDH-Klinik Vallendar und ist inzwischen im dritten Lehrjahr ihrer Pflegeausbildung. Mit der Idee eines Bundesfreiwilligendienstes in Deutschland änderte sich ihr Plan, nach dem Biologiestudium in ihrem Heimatland Malawi weiter zu forschen und wissenschaftlich zu unterrichten. Ihre beste Freundin studierte zu dem Zeitpunkt in Koblenz und ermutigte sie hierher zu kommen. Farheen zögerte anfangs, doch dann war der Plan gefasst und sie bewarb sich in Vallendar in der Pflege. Der Vorteil eines Bundesfreiwilligendienstes für Farheen waren ein langsamer Einstieg in das deutsche Leben sowie Englisch sprechende Kolleginnen und Kollegen, welche die gleichen Erfahrungen machten. So konnte auch der „Kulturschock“ ein bisschen gelindert werden. Natürlich war es kein Kinderspiel: Zwischen neuer Kultur, neuer Sprache und Corona gab es auch Schwierigkeiten: „Das größte Problem war für mich die Sprache. Ich kann viele Sprachen sprechen, aber Deutsch ist für mich sehr schwer“, erzählt die junge Frau rückblickend.

Beiden sympathischen jungen Frau wünschen wir viel Glück auf ihrem Weg in Deutschland.

So sind ein FSJ oder ein BFD auch eine willkommene Möglichkeit, neue zukünftige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter anzuwerben und mehr Menschen für medizinische Berufe zu begeistern. Aber nicht nur das, sie helfen, unterstützen und entlasten auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter durch Mithilfe in pflegenahen und pflegefremden Tätigkeiten.

Auch für die Menschen, die einen Freiwilligendienst wählen, bietet dieser hervorragende berufliche Orientierung. So sagen sowohl Farheen als auch Era: Es war eine gute Entscheidung, da der Ausbildungseinstieg dadurch wesentlich einfacher war.

Trotz Corona stand für Farheen nach bereits vier Monaten Bundesfreiwilligendienst in der Pflege fest: „Vielleicht ist das was für mich.“ Wie kam diese schnelle Entscheidung und Motivation, eine Ausbildung als Pflegefachkraft zu beginnen zustande, fragten wir sie. Sie sagt dazu: „Ich helfe gerne Menschen. Während der Pandemie habe ich gesehen, wie einsam und teilweise sehr depressiv die Patientinnen und Patienten waren und wie viel Mühe sich die Pflegekräfte gegeben haben, diesen Leuten zu helfen.“

Begeistert erzählt sie davon, wie unglaublich interessant es sei, das Gelernte aus dem Biologiestudium, das sie nur aus Büchern kannte, in die Praxis umzusetzen und ihr Wissen auch tatsächlich zu nutzen. Besonders glücklich war sie über das Verständnis der Klinikmitarbeitenden, welche ihr mit viel Geduld, Hilfe und Rat zur Seite standen. Sogar die Arbeitszeiten wurden so gelegt, dass sie nachmittags weitere Deutschkurse besuchen konnte.

Beide kannten sich dann bereits in der Klinik aus und hatten ein gutes Verhältnis zu ihren Kolleginnen und Kollegen.

Wie sie nutzen die meisten Freiwilligen diesen Dienst als Orientierungsjahr, um in die gewählte Berufsgruppe reinzuschnuppern. Viele überbrücken damit aber auch die Zeit, um bis zum Studienbeginn praktische Erfahrungen zu sammeln.

Viele Bewerbungen kommen aus dem Ausland von Menschen, die in Deutschland Fuß fassen wollen, eine neue Kultur näher kennenlernen und Wissen aus vorherigen Studiengängen einbringen und verwenden können.

Verpflichtender Zivildienst?

Ein freiwilliger gesellschaftlicher Dienst ist für viele eine wichtige persönliche Erfahrung im Leben, wissen Generationen von Menschen zu berichten.

Seit Jahren wird jedoch immer und immer wieder das gleiche Thema angeschnitten: Soll Deutschland zu einem Pflichtdienst zurückkehren? Diese Diskussion wurde im Sommer 2020 durch eine Aussage des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier erneut entfacht, existiert allerdings seit der Abschaffung des Wehrdienstes.

Die Einführung eines Pflichtdienstes soll Menschen aus verschiedenen Schichten zusammenbringen und für mehr Solidarität und Selbstlosigkeit in der Bevölkerung sorgen.

Befürworterinnen und Befürworter sehen darin einen Anreiz für junge Menschen, vermehrt in soziale Berufsfelder reinzuschneppern und als Möglichkeit, mit Menschen aus verschiedenen gesellschaftlichen Schichten in Kontakt zu kommen.

Kritikerinnen und Kritiker hingegen sehen das Problem, dass mit einem verpflichtenden Zivildienst junge Menschen als billige Arbeitskräfte die Probleme des Fachkräftemangels ausbaden sollen. Vielen erscheint die Diskussion nach den Corona-Jahren als unnötig und undankbar.

Wir haben auch dazu in den BDH-Kliniken aktuelle Meinungen eingeholt. Dabei stand nur der zivildienstliche Teil in sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen im Fokus, nicht aber eine Einführung eines Wehrdienstes. Trotz einer generell positiven Bewertung eines Freiwilligendienstes standen die befragten Personen der Einführung eines Pflichtdienstes kritisch gegenüber.

Und jetzt?

Schlussendlich kann ein Freiwilligendienst für viele eine positive Bereicherung für die eigene Entwicklung darstellen, so wie auch Farheen und Era ihn erlebten. Zudem eröffnen sich vielleicht auch neue berufliche

Gut zu wissen

Die beiden bekanntesten Freiwilligendienste in Deutschland sind der Bundesfreiwilligendienst (BFD) und das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ). Ein FSJ kann nur einmalig bis zum 27. Lebensjahr absolviert werden und wird vom jeweiligen Bundesland finanziert. Ein BFD kann alle fünf Jahre wiederholt werden und hat keine Altersgrenze, finanziert wird es durch die Bundesregierung. Typischerweise wird Freiwilligendienst 12 Monate lang absolviert, es kann jedoch auf sechs Monate verkürzt oder auf 18 Monate verlängert werden.

Aus der Geschichte

Das FSJ gibt es seit 1964 und geht auf Ideen der katholischen und evangelischen Kirche zurück. 1954 appellierte der damalige Leiter der Diakonissenanstalt Neuenhettelsau an die weibliche katholische Jugend, ein Freiwilliges Diakonisches Jahr zu absolvieren. 1961 wurde dann ebenfalls das katholische „Jahr für die Kirche“ eingeführt.

1962 führte auch die evangelische Jugend einen Freiwilligendienst ein, den sogenannten „Philadelphische Dienst“ eingeführt, welcher sich an junge Abiturientinnen richtete. Diese Idee eines Sozialdienstes gab es davor nur als verpflichtender Zivildienst für Männer. Der „Philadelphische Dienst“ war somit Vorbild für das später gesetzlich festgehaltene Freiwillige Soziale Jahr.

Den BFD gibt es seit 2011 und ist der Nachfolger des davor verpflichtenden Zivildienstes. Es wurde eingeführt, um gesellschaftliches Engagement zu fördern.

Weitere Freiwilligendienste sind das Freiwillige Ökologische Jahr, das Freiwillige Soziale Jahr Kultur und das Freiwillige Jahr der Denkmalpflege. Informationen zu anderen Freiwilligendiensten findet man unter:

www.bundes-freiwilligendienst.de

Perspektiven über die man vorher noch gar nicht nachgedacht hat.

Kritisch zu betrachten ist allerdings die kürzlich beschlossene Kürzung für 2025, mit dieser fällt ein Viertel der Gesamtförderung für die Träger von Freiwilligendiensten weg. Kirchen und Verbände befürchten durch die Kürzung der Gelder den Wegfall jeder vierten Einsatzstelle. Viele Träger haben sich bereits gegen ein Pflichtjahr ausgesprochen und fordern stattdessen den Freiwilligendienst attraktiver zu gestalten, um mehr junge Menschen für diesen begeistern zu können.

Falls ihr euch nun denkt, dass ein Freiwilligendienst in einer BDH-Klinik etwas für euch ist, oder ihr jungen Menschen kennt, die interessiert sein können, informieren die Webseiten des neuen Jobportals des BDH



ausführlich. Auch auf den Internetseiten der Kliniken findet ihr unter „Jobs+Karriere“ weitere Informationen sowie Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner.



Lars Marquardt
Praktikant BDH
Unternehmens-
kommunikation



**BEWIRB
DICH JETZT**
und werde Teil
der BDH-Familie!

Welchen Job suchst du? ▾

Wo suchst du? ▾

Suchbegriff

Jobsuche

Digitale BDH-Karriereplattform

Tag für Tag arbeiten engagierte Fachkräfte in BDH-Einrichtungen daran, Menschen zu heilen, zu pflegen und ihre Gesundheit zu erhalten. Doch oft stehen sie zunehmend unter zeitlichem Druck, weil viele Kolleginnen und Kollegen fehlen. Die Suche nach qualifizierten Arbeitskräften ist enorm schwierig geworden, da sie überall im Gesundheitswesen gebraucht werden. Eine neue digitale BDH-Plattform stellt sich der Herausforderung.

In einer Zeit, in der die medizinische Forschung und Technologie rasante Fortschritte macht und die aktuelle demografische Entwicklung weitere Herausforderungen mit sich bringt, ist es von entscheidender Bedeutung, über gut ausgebildete und engagierte Fachkräfte zu verfügen.

Deshalb geht der BDH neue Wege. Die BDH-Klinik Elzach nutzt seit 2018 für ihre Suche nach Pflegekräften, Ärztinnen und Ärzten, Therapeutinnen und Therapeuten, Verwaltungspersonal und anderen Fachleuten eine digitale Plattform, die Fachkräfte und Arbeitgeber im Gesundheitswesen zusammenbringt. Bereits eingebettet ist die automatische Anbindung an „Google for Jobs“: die digitale Google-Suchmaschine trägt Stellenanzeigen von Jobportalen und Karriereseiten zusammen. Potenzielle Bewerberinnen und Bewerber finden hier ohne Umwege freie Stellen, auch die beim BDH.

Alles rund um Jobs im BDH

In diesem Jahr nun wurden alle BDH-Ein-

richtungen ins Portal eingebunden und offerieren gemeinsam sämtliche offene Stellen an den BDH-Kliniken, -Therapiezentren und auch beim Verband. Auch Ausbildungsplätze, Weiterbildungsmöglichkeiten und freie Plätze für ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder einen Bundesfreiwilligendienst (BFD) werden abgebildet. Vorteile ergeben sich dabei sowohl für die Einrichtungen als auch für die Bewerbenden selbst.

Warum an der BDH-Klinik Hessisch-Oldendorf arbeiten? Oder am BDH-Therapiezentrum Ortenau? Welche Entwicklungs- oder Aufstiegsmöglichkeiten werden geboten? Wie ist die Ausstattung, sind die Arbeitsbedingungen, ist die Standorterreichbarkeit? Welche Unternehmenskultur wird gepflegt? Neben der Entlohnung, attraktiven Zugaben (z.B. Hansefit, betrieblicher Altersvorsorge, bdh-bike, etc.) gibt es viele Fragen, die potenzielle Bewerbende beantwortet haben möchten. Das alles wird im Portal beantwortet. Arbeitssuchende können sich umfassend informieren, bevor sie sich bewerben.

Unkomplizierte Bewerbungsprozesse

Fachkräfte können über die neue Plattform eigene Profile erstellen und die notwendigen Unterlagen schnell und einfach hochladen. Den Arbeitgebern ermöglicht sie, den gesamten Bewerbungsprozess online zu verwalten: von der Sichtung der Bewerbungen bis zur Einstellung.

Und noch ein großer Vorteil: die Bearbeitung geht schnell! In der Regel erhält der oder die Bewerbende nach 24, spätestens 48 Stunden eine Rückmeldung – bei geeigneter Qualifikation ist das die Einladung zu einem Vorstellungsgespräch. Und im besten Fall heißt es bald: Herzlich Willkommen beim BDH!

Jobs und mehr unter www.bdh-jobs.de



Maria Herr
BDH Unternehmens-
kommunikation

Der Hund an Lenas Seite

2017 hat die Stiftung des BDH mit einem Benefizkonzert in der Pallottikirche in Vallendar einen Assistenzhund für Lena fördern können. Das BDH-Magazin hat sechs Jahre später bei den Eltern nachgefragt, was sich ihre Tochter mit ihrem Assistenzhund Jamie in ihrem Leben getan hat.



Die BDH-Stiftung konnte Lena unterstützen, ihren Traum von einem Therapiehund an ihrer Seite zu realisieren. Ist Lena heute glücklich mit Jamie? Wie hat er sich in der Familie eingelebt?

Oh ja, Jamie ist zu einem richtigen Familienmitglied geworden, und zwar für alle. Aus unserer vierköpfigen Familie ist eine fünfköpfige Familie geworden. Wenn es Jamie einmal schlecht geht, geht es uns allen schlecht. Unser Jamie weiß genau, wie es uns geht und umgekehrt. Für unsere Tochter Lena ist Jamie ein großer Meilenstein zur Integration in die Gesellschaft gewor-

den. Lena wird nicht zuerst als behinderter Mensch gesehen, sie kommt aus der Isolation heraus, sie erfährt Anerkennung. Das ist Leben - ein Stück Teilhabe.

Für viele Menschen war Lena früher das behinderte Mädchen im Rollstuhl. Heute ist Lena die junge Frau mit dem tollen Hund. Der Assistenzhund Jamie hat die Hemmschwelle durchbrochen, heute redet Lena mit vielen Menschen und umgekehrt.

Was genau hat sich in Lenas Leben durch Jamie verändert?

Jamie unterstützt Lena in ihrem täglichen

Leben, hebt zum Beispiel Dinge auf oder zieht Kleidungsstücke aus. Aber er ist für sie auch Physio- und Ergotherapeut!

Lena muss jetzt mit der linken Hand den Hund führen, das war eine echte Herausforderung. Früher konnte sie die linke Hand überhaupt nicht einsetzen. Heute ist durch den Umgang mit Jamie die linke Hand einsetzbar. Das hat vorher niemand vorhersehen können.

Jamie macht der Familie große Freude. Abends zieht er Lena die Schuhe und die Socken aus. Er ist dann manchmal so eifrig, dass



er Zwillingbruder Leon und den Eltern auch die Füße freilegt und die Familie im Winter mit kalten Füßen im Wohnzimmer sitzt.

Jamie öffnet zum Beispiel die Reißverschlüsse von Lena, aber wenn es dann mal hakt, hilft Lena mit. Dadurch hat Lena Erfolge erzielt, die ein Ergotherapeut so nie geschafft hätte.

Was ist besonders wichtig für Eure Tochter?

Lena hat mit Ihrem Hund etwas, was selbst gesunde Menschen oft nicht haben. Das gibt ihr unendlich viel, auch Selbstvertrauen und Lebensmut. Sie hat an einem Charity-Working-Test für Dummyarbeit mit internationalen Richtern zugunsten von VitaAssistenzhunde. mitgemacht und von 40 Teilnehmern (vier Teilnehmer mit Behinderung und 36 nicht eingeschränkte Teilnehmer) Platz 2 erzielt.

In den Vorjahren konnte das Team „Jamie und Lena“ ebenfalls beste Plätze erreichen. Das hat Lena unendlich stolz gemacht, und sie erlebte unter gleichgesinnten Menschen ein Erfolgserlebnis, das nach unserer Ansicht unbeschreiblich ist.

Was könnt Ihr Menschen raten, die auf der Suche nach einem Assistenzhund sind?

Zunächst muss ein seriöser Anbieter gefunden werden. Es gibt inzwischen einen regelrechten Markt für Assistenzhunde. Es gibt schon Zertifikate im Sinne des Qualitätsmanagements..

ADEu zum Beispiel, das heißt Assistance Dogs Europe.

Woher kommen die Welpen, nicht alle Hunde sind unbedingt geeignet?

Gute Anbieter suchen die Welpen gezielt aus. Dabei kommt es auf die gesundheitliche und charakterliche Eignung der Hunde an. Die meisten Institutionen konzentrieren sich auf eine oder wenige geeignete Hunderassen, da jede Rasse Vor- oder Nachteile mit sich bringt.

Wie war es bei Euch mit Jamie?

Jamie musste sich zunächst an uns gewöhnen. Dazu ist auch der Zeitraum von einigen Wochen (ca. 8 Wochen) der Zusammenführung sehr gut geeignet. In der Zusammenführung leben Hund und Mensch zusammen, gewöhnen sich aneinander und bilden Vertrauen zueinander.

Nach kurzer Zeit nach der Zusammenführung kam ein bemerkenswerter Moment für Jamie und Lena als Team. Die Trainerin forderte Jamie auf, mit ihr zu kommen. Jamie weigerte sich und blieb bei uns, bei Lena und seiner neuen Familie. Damit war das Ziel einer positiven Zusammenführung erreicht. Das wurde von der Trainerin als sehr positives Zeichen gewertet und das war ein Stück guter, aber auch harter Arbeit.

Wichtig sind auch Erfahrungswerte der Menschen, die einen Therapiehund in der Familie haben.

„Liebevoller Konsequenz“ heißt das Zauberwort.

Euer Jamie ist jetzt zehn Jahre alt. Wie geht es weiter?

Hunde werden zwischen zehn und 16 Jahre alt. Bei Vita e.V. bleibt auch nach dem Tod des Hundes ein Anspruch auf einen Assistenzhund bestehen.

Aber wichtig ist auch, wie die Lebenssituation bei den betroffenen Menschen mit Assistenzhund aussieht. Einige haben auch Veränderungen in ihrem Leben, beginnen ein Studium oder gehen in eine Ausbildung und können dann den Assistenzhund nicht mehr so in ihr Leben einbinden wie bislang.

Angenommen, Ihr würdet am Anfang Eurer Suche stehen. Wie würdet ihr heute aus Eurer Erfahrung heraus vorgehen?

Wir würden uns zu diesen Entscheidungen einen Experten oder eine Expertin zu Rate ziehen.

Auf den Messen „Rehacare“ und „Rehab“ gibt es Expertinnen und Experten zu diesem Thema. Wir würden jedem raten, Anbieter mit viel Erfahrung in der Ausbildung von Assistenzhunden anzusprechen und uns deren Konzepte erklären lassen. Ausserdem würden wir nach Referenzen fragen und falls möglich Assistenzhundebesitzerinnen und -besitzer nach deren Erfahrungen befragen. Bei auftretenden Problemen in der Zusammenarbeit mit dem Hund ist dies für uns ein wichtiges Qualitätsmerkmal.

Die Fragen stellte Lothar Lehmler, BDH-Kreisverband Koblenz.



Eine Frau geht ihren Weg: Lena Knopp

Lena ist 24 Jahre jung. Sie schreibt Rechnungen, bestellt Material und kontrolliert Lieferscheine. Sie arbeitet in einem Büro. „Für mich ist ein Traum in Erfüllung gegangen. Ich wollte schon immer eine Berufsausbildung machen - und das, obwohl ich mir oft anhören musste, dass ich das sowieso nie schaffen werde“, sagt sie.

Sie hat ihren Hauptschulabschluss mit einem Einser-Zeugnis geschafft und danach Praktika absolviert. Jetzt ist sie endlich da, wo sie hinwollte: in einer Ausbildung zur Fachpraktikerin für Bürokommunikation in einem Inklusionsbetrieb, der Kartonagen herstellt. Ihr Hund Jamie begleitet sie zuverlässig.

Neurologische Frührehabilitation ist personalaufwändige Viel-Hände-Medizin.
Hier wird der Patient in den Sitz mobilisiert.



Trachealkanülen: Unentbehrlich in der neuro- logischen Frührehabilitation



Die ersten Schlucke: Winzige Mengen von blaugefärbtem Eiswasser



Gute Mundpflege schützt und ist gleichzeitig ein Stimulus im Mundraum

Für viele Angehörigen ist es ein gewöhnungsbedürftiger Anblick: im Hals des Patienten steckt ein Stück Kunststoff, oft noch mit einem Aufsatz. Die Luftröhre ist durch eine sogenannte Trachealkanüle direkt mit der Außenwelt verbunden.

Was auf den ersten Blick befremdlich wirkt, ist eine lebensnotwendige Maßnahme, die in vielen Fällen die Atmung erst ermöglicht oder erleichtert und verhindert, dass Speichel oder Fremdkörper in die Lunge des Patienten gelangen, wo sie bedrohliche Infektionen auslösen können. Trachealkanülen sind keine moderne Erfindung, sie wurden bereits im 18. Jahrhundert (vor allem bei Diphtherie) eingesetzt und im Lauf der Zeit immer weiter perfektioniert.

Heute sind bis zu einem Drittel aller Patienten, die an der BDH-Klinik Elzach nach einer schweren Hirnschädigung in der Neurologischen Frührehabilitation aufgenommen werden, mit einer Trachealkanüle versorgt: kurzen Schläuchen aus Silikon oder anderen Kunststoffen, die durch eine operativ geschaffene Öffnung (Luftröhrenschnitt) bis in die Luftröhre geschoben werden. Prinzipiell lässt sich zwischen blockbaren und nicht blockbaren Kanülen unterscheiden. Beim Blocken einer Kanüle wird ein kleiner (rund tischtennisballgroßer) Kunststoffballon, der auf der Kanüle aufsitzt, mittels eines Ventils so aufgeblasen, dass er die Luftröhre abschließt und so das Eindringen von Speichel und Fremdkörpern in die tiefen Atemwege verhindert wird.

Es gibt viele verschiedene Arten von Trachealkanülen, aus denen das interdisziplinäre Team aus Ärzten, Pflege- und Schlucktherapeuten die für den Patienten optimale auswählen kann.

Angehörige mitnehmen

Zum Klinikkonzept gehört auch die detaillierte Information der Angehörigen, die wir beraten und in die Planung des Rehabilitationsprozesses (konkrete Zielsetzungen zum gegebenen Zeitpunkt) miteinbeziehen. Das gilt in besonderem Maße für neue, bislang weitgehend ungewohnte Umstände wie die Versorgung mit einer Trachealkanüle. Ergo- und Sprachtherapeuten informieren deshalb in regelmäßigen Abständen im Rahmen von Informationsnachmittagen über die Versorgung mit Trachealkanülen und die sich daraus ergebenden Konsequenzen und Perspektiven.

Ein wichtiges Ziel: Entwöhnung von der Kanüle

In der BDH-Klinik Elzach gelingt bei weit mehr als der Hälfte aller Patientinnen und Patienten eine Entwöhnung von der Trachealkanüle. Natürlich bedeutet die Entfernung einer Trachealkanüle (Dekanülierung) eine enorme Erleichterung für das mittelfristige Betreuungssetting, weshalb die Entwöhnung von der Kanüle ein übergeordnetes Therapieziel von weitreichender Bedeutung darstellt. Viele Patienten können im Verlauf der Rehabilitation unter schlucktherapeutischer Begleitung auch noch mit Kanüle Nahrung durch den Mund aufnehmen (Oralisierung). Das ist, wie man ohne weiteres nachvollziehen kann, mit einem enormen Zuwachs an Lebensqualität verbunden.

Der lange Weg zum Essen und Trinken

Das Bild links oben zeigt erste Vorbereitungen zur Oralisation im Rahmen der Frührehabilitation an der BDH-Klinik Elzach, nämlich die Anbahnung des Schluckens des eigenen Speichels. Während eine Therapeutin den Kopf des Patienten stützt, bietet ihr Kollege mit dem Patienten ein mit blauer Lebensmittelfarbe versetztes Wassereis an. Die Kälte des Eiswassers im Mund ist ein wichtiger Stimulus, der dem Patienten hilft, die kleine Menge zu schlucken. Zeigt sich nach den Schluckversuchen beim Absaugen durch die Kanüle hindurch keine blaue Farbe, so ist das ein gutes Zeichen: alles Wasser ist dorthin gelangt, wo es hingehört: nämlich in die Speiseröhre. Wenn das Schlucken von Speichel gefahrlos und ohne Aspiration gelingt, können dann nach und nach Menge und Beschaffenheit der dargebotenen Nahrung erweitert und verändert werden: kleine, aber wichtige Schritte auf dem Weg zu Teilhabe und Selbstständigkeit.



Dr. Thomas Urbach

Mitglied des Bundesvorstandes und
Leiter der Unternehmenskommunikation



Inklupreneur

Teilhabe am Arbeitsmarkt: Mehr Türen öffnen, alle Talente einbeziehen

Viele Menschen mit Behinderung sind hervorragend qualifiziert, finden jedoch keinen Arbeitsplatz. Die Mehrzahl der Betriebe bezahlt eine staatliche Ausgleichsabgabe, statt Teilhabe zu praktizieren. Um dies zu ändern, startete im April 2021 die Initiative „Inklupreneur“ als Pilotprojekt in Berlin. Seit Januar 2022 wird das gemeinnützige Programm auch in Bremen angeboten und soll auf weitere Bundesländer ausgeweitet werden. Bereits über 100 Unternehmen sind eingebunden. Inklupreneur unterstützt sie dabei, eigene Konzepte für mehr inklusive Arbeitsplätze zu entwickeln und vernetzt sie mit geeigneten Kandidaten. Auf diese Weise wird es immer selbstverständlicher, dass Menschen mit Behinderungen einen Platz in der Gesellschaft finden, der wirklich ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten entspricht.

Der BDH sprach mit Marten Welschbach, Talentmanager bei Inklupreneur. Seit seinem Universitätsabschluss in Betriebs- und Volkswirtschaft arbeitet Marten für 2 Start-ups als Geschäftsführer. Beide engagieren sich im Bereich „Inklusion und Teilhabe“. Eines davon, die WeShared gGmbH, hat er selbst gegründet. Um noch mehr Menschen mit seinen Erfahrungen als Unternehmer zu inspirieren, machte Marten 2022 die Ausbildung zum Business Coach. Er arbeitete als Dozent, organisierte einen Netzwerkworkshop für Studierende mit Behinderungen

und Unternehmen auf Talentsuche und ist jetzt Mitarbeiter bei Inklupreneur.

Wie bist du auf Inklupreneur aufmerksam geworden und warum wolltest du Mitarbeiter im Projekt werden?

Durch einen Workshop habe ich unseren Geschäftsführer und Gründer von Inklupreneur Nils Dreyer kennengelernt und wir sind danach in Kontakt geblieben. Durch mehrere Gespräche mit Nils sowie durch die Tätigkeit als Mentor haben wir schnell gemerkt, dass unsere Ansichten zum Thema „Inklusion“ sehr ähnlich sind. Mir gefiel es besonders nicht nur über Inklusion zu sprechen, sondern Unternehmen auch zielgerichtet bei dem Implementieren eines inklusiven Umfelds zu begleiten. Zudem wollen wir mit Inklupreneur eine inklusive Recruiting Abteilung aufbauen, eine sehr spannende Herausforderung.

Was sind deine Aufgaben als Talentmanager bei Inklupreneur? Was treibt dich an?

Unser Team erfasst alle offenen Stellen unserer Unternehmen. Als Talentmanager bin ich daher ständig auf der Suche nach Kandidaten mit Behinderungen, die für unsere Unternehmen arbeiten möchten. Ich lerne täglich Menschen mit Behinderungen kennen und versuche die individuellen Bedürfnisse und Ziele von jedem

Kandidaten zu verstehen. Durch das persönliche Kennenlernen ist es mir möglich, aussichtsreiche Vorstellungsgespräche zu organisieren und die Kandidaten durch den gesamten Bewerbungsprozess zu begleiten. Möchte jemand meine Unterstützung kann er sich einfach auf unserer Webseite in den Talentpool eintragen und ich melde mich.

Ich bin fasziniert von Talent. Eine Behinderung ist keine Ausrede Talent nicht zu nutzen. Wenn Talent dann noch auf den richtigen Ehrgeiz trifft, wird es richtig spannend. Da möchte ich einfach dabei sein.

Viele Menschen mit Behinderung sind hervorragend qualifiziert und nahezu alle Unternehmen könnten ihre Fähigkeiten und Talente nutzen. Trotzdem finden sie oft nicht zusammen. Was tust du, um das zu ändern?

Ich finde es wichtig auf beiden Seiten zu arbeiten. Wenn man sich vorstellt, dass eine Distanz zwischen Unternehmen und Kandidaten mit Behinderungen besteht, sind wir dafür verantwortlich, dass sowohl Unternehmen und Menschen mit Behinderungen sich aufeinander zu bewegen und sich in der Mitte treffen. Unternehmen werden durch unsere Unterstützung inklusiver und Menschen mit Behinderungen werden gezielt von mir beraten und auf Vorstellungsgespräche vorbereitet.



Welche Hemmungen, Hürden und Hindernisse halten Unternehmen davon ab, inklusive Arbeitsplätze anzubieten? Wie überzeugst du sie, die Fähigkeiten von Menschen mit Behinderungen als unternehmerischen Wettbewerbsvorteil zu nutzen?

Aus meiner Sicht ist das größte Problem die Unwissenheit der Unternehmen bzw. der Mitarbeiter. Daher machen wir mit jedem Unternehmen während des Coachings einen Disability Awareness Workshop. Bei diesem Workshop kommen wir mit unseren Mentoren in die Unternehmen und sprechen mit dem jeweiligen Team über das Thema „Behinderung“. Unsere Men-

toren sind Menschen mit Behinderungen, die erfolgreich im Berufsleben stehen und schon einige Hürden gemeistert haben. In diesem Workshop-Format erzählen unsere Mentoren ihre individuellen Erlebnisse. Wir achten dabei, dass wir Mentoren mit unterschiedlichen Behinderungen und Beeinträchtigungen zu den Workshops einladen. Dadurch kommen Mitarbeiter innerhalb von 3 Stunden intensiv mit vielen verschiedenen Behinderungsarten in Berührung und mit den Menschen aktiv ins Gespräch, wodurch Hemmungen, Hürden und Hindernisse abgebaut werden. Insgesamt soll unser Angebot ein Prozess sein, wo wir eine einheitliche Strategie gemeinsam umsetzen

und keine individuelle Überzeugungsarbeit leisten müssen.

Auf klassische Stellenanzeigen bewerben sich nur selten Menschen mit Behinderung, weil sie sich nicht angesprochen fühlen. Welche anderen Wege können Unternehmen gehen, um geeignete Bewerber zu finden? Was rätst du den Jobsuchenden?

Die Stellenanzeigen sind das erste Thema, dass wir im Coaching behandeln. Stellenanzeigen können nämlich so geschrieben werden, dass auch Menschen mit Behinderungen sich angesprochen fühlen. Beispielsweise sollte jede Stellenanzeige Informationen zur Barrierefreiheit und Kontaktdaten eines Ansprechpartners für Inklusion enthalten. Zudem ermutigen wir unsere Unternehmen ausdrücklich durch individuelle Formulierungen zu signalisieren, dass Bewerbungen von Menschen mit Behinderungen herzlich willkommen sind. Leider ist dies noch kein allgemeiner Standard, daher würde ich mich einfach bewerben, wenn mich eine Stelle interessiert. Ist diese Stelle zusätzlich inklusiv gestaltet, wäre dies bei mir als Bewerber ein großes Plus.

Welche Kanäle nutzt ihr, um Unternehmen auf das Inklupreneur-Programm aufmerksam zu machen? Gibt es Branchen, in denen die Firmen besonders offen sind für das angebotene Coaching?

Dies ist sehr unterschiedlich, wir nutzen Social Media, Messen oder die direkte Kontaktaufnahme. Mittlerweile haben wir uns auch die Möglichkeit erarbeitet, dass Unternehmen von sich aus mit uns zusammenarbeiten möchten. Jede Branche spürt den Fachkräftemangel, daher ist auch die Talent-Ressource „Menschen mit Behinderungen“ für jede Branche sehr interessant. Als Talentmanager bin ich immer sehr an Unternehmen interessiert, die viele verschiedene Berufsgruppen abbilden, vom klassischen Büro in die IT zum Handwerk.

Vielen Dank für das Gespräch! Mit Marten Welschbach unterhielt sich Susanne Pirner aus der BDH-Geschäftsstelle Berlin.



In Bewegung kommen

Schwimmen wurde Kirsten Bruhn zur Therapie nach einem Unfall, der eine Querschnittslähmung zur Folge hatte. Sie erreichte zahlreiche Rekorde und Erfolge in einer olympischen Karriere. Das BDH-Magazin sprach mit der heutigen Vizepräsidentin des Behinderten-Sportverbandes Berlin über ihr ehrenamtliches Engagement für den Sport, unabhängig von Alter und Handicap.

Kirsten, Im Jahr 1991 hattest du einen schweren Motorradunfall. Heute bist du im Rollstuhl mobil und sehr aktiv. Wie war der Weg dahin? Wie hast du es geschafft, wieder neuen Lebensmut zu schöpfen?

Ohne meine Familie, ganz besonders meine Eltern, wäre ich heute nicht da, wo ich bin. Bedingungslose Liebe hat damals für mich eine ganz neue Bedeutung und Realität bekommen. Und das Schwimmen hat mir geholfen. Schmerzen waren weniger, der Körper fühlte sich leichter und beweg-

licher an. Mein Körper veränderte sich. Ich wurde wieder athletisch und mochte mich auch wieder im Spiegel ansehen.

Du hast sehr große Erfolge als Schwimmerin im Behindertensport erzielt. Welchen Stellenwert hat der Sport in deinem Leben?

Mit drei Jahren habe ich das Schwimmen erlernt und gleichzeitig auch Talent und Leidenschaft entdeckt. Das Verständnis für den Sport im Allgemeinen müsste wieder in der Gesellschaft ankommen. Dazu müss-

ten unsere Kinder in den Kindergärten und Vorschulen schon regelmäßig Sport und Bewegung betreiben. Wir müssen unseren Kindern vermitteln, wie wichtig es ist sich zu bewegen und Sport zu treiben und ihnen die vielen schönen Sportarten, die es gibt, zeigen und vermitteln.

In Schleswig-Holstein bist du aufgewachsen. Seit vielen Jahren lebst du in Berlin. Was hat für dich den Ausschlag gegeben, nach Berlin zu ziehen?

Das Pendeln zwischen Stadt und Land tut mir gut. Aber als Vizepräsidentin des Behinderten-Sportverbandes Berlin ist es mir wichtig auch einen Koffer in der Hauptstadt zu haben.

Seit 2012 bist du als Botschafterin für Rehabilitation, Prävention und Sport beim Unfallkrankenhaus Berlin tätig. Was sind deine Aufgaben?

Dafür sorgen, dass der Begriff „Inklusion“ in Gänze auch verstanden wird. Wir benötigen mehr Empathie, mehr Selbstreflexion. Sogenannte Fachmänner und -frauen, Entscheiderinnen und Entscheider sollten sich zum Beispiel mal eine Woche im Rollstuhl durch Städte, Gebäude, Sportstätten und Landschaft bewegen. Dann ist das Verständnis für Barrieren, denke ich, echter und praxisnaher. Es sollten die entscheiden, die auch aus eigener Erfahrung wissen, wovon sie reden.

Förderung des Behindertensports ist in der Satzung des BDH fest als Ziel



verankert. Wie schätzt du die Möglichkeiten heute für behinderte Sportlerinnen und Sportler ein? Wie könnte der BDH noch besser unterstützen?

Wertschätzung kann nur gelebt und gefühlt werden, wenn man versteht, wie hoch der Aufwand und die Leistungen sind. Wie soll eine Gesellschaft das können, wenn ihr nicht viel davon bekannt ist? Es wird viel über Inklusion gesprochen, aber mal ehrlich: Wer versteht diese Begrifflichkeit wirklich? Da gilt es zunächst einmal Aufklärung zu betreiben.

Der BDH bedankt sich bei Kirsten Bruhn. Das Gespräch führte der sportbegeisterte Ottmar Lehmann, 2. Vorsitzender des Kreisverbandes Berlin

Die Leidenschaft für den Sport gab Ottmar Lehmann jahrelang als Lauf- und Walkingtreffeiter an andere Menschen weiter. Beim BDH möchte er sich für die Förderung des Behindertensports einsetzen und strebt eine Vernetzung mit Vereinen des Inklusions- und Rehasports an. Erste Gespräche führte er gemeinsam mit Susanne Pirner, BDH-Geschäftsstelle Berlin, auch mit der Geschäftsführerin des Behinderten- und Rehabilitations-Sportverband Berlin, Kirsten Leow. Ziel der Kooperation der beiden Verbände ist es, Menschen mit Behinderungen wieder in Bewegung zu bringen.



Steckbrief

Während eines Mittelmeerurlaubs 1991 stürzte Kirsten Bruhn mit dem Motorrad. Diagnose: inkomplette Querschnittslähmung, die Funktion der vorderen Oberschenkelmuskulatur blieb erhalten. Zwei Jahre nach ihrem Unfall begann sie eine Ausbildung zur Sozialversicherungsfachangestellten. Doch zur Therapie wurde das Schwimmen für sie. 2016 erschien ihre Biografie „Mein Leben und wie ich es zurückgewann“.

Als Schwimmerin stellte Kirsten Bruhn unzählige Rekorde auf und gewann bei drei Paralympischen Spielen Gold-, Silber- und Bronzemedailien. Ende 2014 beendete sie ihre Karriere im Leistungssport. Seit 2012 ist Kirsten Bruhn als Botschafterin für Rehabilitation, Prävention und Sport beim Unfallkrankenhaus Berlin tätig. In diesem Bereich ist sie auch als Rednerin und Referentin aktiv. Zudem engagiert sie sich in mehreren Ehrenämtern für den Sport.

Kraftort Wald – Erlebnis für alle?!

Wenn der Wald beginnt, würzig zu duften und sein buntes Kleid anlegt, wird es Herbst. Die Natur beginnt sich auf die Winterruhe vorzubereiten. Sie folgt ihrem natürlichen Rhythmus, den wir in der Hektik des Alltags oftmals kaum noch wahrnehmen. Das ist Erholung pur – aber auch für Menschen mit Handicap?

Der Aufenthalt im Wald lässt uns zu jeder Jahreszeit am Lauf der Dinge teilhaben, wenn wir uns bewusst darauf einlassen. Werden, Wachsen, Vergehen und Neubeginn sind zu sehen, zu hören, zu riechen, zu berühren und auch zu schmecken. In Ruhe, Stille und Achtsamkeit finden wir Erholung und Regeneration. Was wir im Wald vor allem erfahren, ist Entschleunigung, und Entschleunigung reduziert Stress. Aus der Erholungsforschung wissen wir, dass der regelmäßige Aufenthalt im Wald sogar das Immunsystem aktivieren kann, indem sich die sogenannten Killerzellen vermehren. Die gesundheitsfördernden Effekte nutzt auch die Waldtherapie zum Beispiel bei chronischen Krankheiten wie Schlafstörungen, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Angststörungen und Depressionen.

Weit weg von Alltag

Menschen mit Behinderung sind von diesem Erlebnis und den Möglichkeiten für die Gesundheitsvorsorge immer noch weitgehend ausgeschlossen. Die Barrieren reichen unter anderem von der Informationsbeschaffung zu barrierefreien Waldbesuchen, über deren Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder Parkmöglichkeiten oder schlichtweg nicht nutzbaren Wegen durch die Natur.

Ein Forschungsprojekt in Baden-Württemberg kam vor fünf Jahren zur Einsicht, dass barrierefreie Wege im Großen und Ganzen in Natur- und Walderholungsgebieten im Kontext von Bildungseinrichtungen zu finden sind. Sie können, so heißt es, kaum einer alltäglichen Erholungsnutzung von Wald dienen. Wenn man heute genauer hinschaut, ist das Thema der sozialen Teilhabe inzwischen bei vielen Verantwort-

lichen in Nationalparks und Naturregionen angekommen, auch wenn Barrierefreiheit noch sehr unterschiedlich interpretiert wird. Wald- und Wildniserlebnisse für Menschen mit Behinderung zu erschließen, scheint allerdings zu den schwierigsten Themen zu gehören.

Verlässlich für Suchende ist das Zertifikat „Reisen für Alle“ - das bundesweit gültige Kennzeichnung- und Zertifizierungssystem im Bereich Barrierefreiheit. Wer in den Tiefen der Internet-Angebote der Freizeit- und Urlaubsregionen forscht, findet solche Beispiele:

Auf einer Länge von etwa 1,3 Kilometer bietet beispielsweise der als barrierefrei zertifizierte Baumwipfelpfad bei Neuschönau ungeahnte Ausblicke über die Kulturlandschaft des Bayerischen Waldes, seine Täler und seine Berge wie Rachel und Lusen.

Ein ebenso als barrierefrei ausgewiesener Rundweg mitten durch den Bayerischen Wald umrundet den Ort Zwieslerwaldhaus (700 m ü. NN). Als barrierefrei zertifiziert ist auch der Naturerlebnisraum Wilder Kermeter - das Herzstück des Nationalparks Eifel. Auf dem Bergrücken zwischen Ruursee und Urftsee wachsen große heimische Rotbuchen-Mischwälder. Barrierefreie Seerundtouren für Handbikerinnen und Handbiker rund um den Bärwalder See werden in der jungen Lausitzer Seenlandschaft ausgewiesen.

Kennen Sie andere Beispiele?

Ines Nowack, Redakteurin des BDH-Magazins

Mehr Infos: www.reisen-fuer-alle.de

Herausgeber und verantwortlich für den Inhalt (Chefredaktion)

BDH Bundesverband Rehabilitation Sitz: 53119 Bonn | Lievelingsweg 125
Tel.: 0228/96984-0 | Fax: 0228/96984-99 | E-Mail: info@bdh-reha.de | www.bdh-reha.de

Redaktion und Anzeigenschaltung

Ines Nowack | BDH-Bundesleitung | Lievelingsweg 125 | 53119 Bonn
E-Mail: ines.nowack@bdh-reha.de | Tel.: 0228/9698415

Grafikdesign

gotoMEDIA Werbe- und Medienagentur | Spielplatzstraße 19 | 33129 Delbrück

Druck und Vertrieb

DCM Druck Center Meckenheim GmbH | Werner-von-Siemens-Str. 13 | 53340 Meckenheim

Fotonachweise sdecoret/Shutterstock.com, Guenter Albers/Shutterstock.com, SofikoS/Shutterstock.com, Flash Vector/Shutterstock.com, BDH-Klinik Greifswald

Information Das BDH-Magazin als Bundesorgan des BDH wird allen Mitgliedern im Rahmen der Mitgliedschaft ohne Erhebung einer besonderen Bezugsgebühr geliefert (kostenloser Bezug des BDH-Magazins ist im entrichteten Mitgliedsbeitrag enthalten - »mittelbarer Bezugspreis«). Die mit Namen gezeichneten Artikel geben nicht immer die Auffassung des Bundesvorstandes wieder. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden zurückgesandt, sofern Porto beiliegt. Die Chefredaktion behält sich Änderungen und Kürzungen der Manuskripte, Briefe u. ä. auch der aus den Kreisverbänden zugestellten Beiträge, vor.

Redaktionschluss jeweils der 1. eines ungeraden Monats

GEBURTSTAGE

99

Ludwig Appel (3.10.)
KV Schaumburg-Weserbergland

93

Elfriede Gies (31.10.)
KV Fulda

90

Ellen Mehner (19.7.)
KV Berlin

89

Johanna Volp (30.9.)
KV Oberhessen

Josefine Krawolitzki (22.10.)
KV Essen

Ursula Kampmann (7.10.)
KV Essen

87

Elisabet Wolf (8.10.)
KV Neuss

Hans Schohmann (11.10.)
KV Essen

Liesel Jakob (11.9.)
KV Oberhessen

Helmut Neisser (18.9.)
KV Fulda

Erwin Larscheid (1.8.)
KV Ahrweiler

Arnold Garen (14.10.)
KV Essen

Wolfgang Meyer (11.9.)
KV Bonn

Werner Tenhaeff (22.9.)
KV Essen

86

85

84

82

80

EISERNE HOCHZEIT

Erwin und Gerda Larscheid
KV Ahrweiler

GOLDENE HOCHZEIT

Wolfgang und Carmen Fett
KV Oberhessen

JUBILARE 50

Alois Hack
KV Fulda

Gerhard Bock
KV Goslar

Dr. Engelbert Eggner
KV Hagen

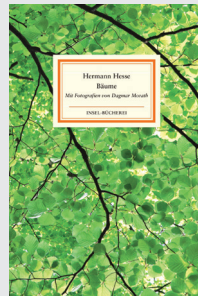
EHRENTAFEL

Jürgen Sturm (69)
KV Berlin

Otto Grohmann (73)
KV Fulda

ENTDECKT

FÜR DAS BDH-MAGAZIN



Bäume

Hermann Hesse

Ein Klassiker, neu aufgelegt im Insel-Verlag, führt Waldliebhaberinnen und Waldliebhaber auf eine poetische Reise durch deutsche Wälder und durch alle Jahreszeiten

und mit dem besonderen Blick von Hermann Hesse für die Schönheit und Eigenwilligkeit des Lebens für die Schönheit und Eigenwilligkeit des Lebens jeden einzelnen Baumes. In Gedichten und Betrachtungen wird die Verehrung von Bäumen eines der größten deutschen Schriftsteller und Lyriker erlebbar. In heutigen Zeiten der Bedrohung dieser Schönheit sind das nachdenkliche und hoffnungsvolle Botschaften, wenn wir ihnen Aufmerksamkeit und Respekt schenken. Mit neuen Fotos von Dagmar Morath illustriert, hat das kleine Büchlein für stille Stunden und als Geschenk nichts an Aktualität verloren. Auch als papierlose Version erhältlich.

ISBN 978-3-458-64300-5



Podcast

„Die Neue Norm“

Was ist schon normal? Judyta Smykowski, Jonas Karpa und Raúl Krauthausen wollen in ihrem Podcast „Die Neue Norm“ einen frischen Blick auf Vielfalt, Inklusion und das Leben von Menschen mit Behinderung werfen. In den bisherigen Episoden widmen Sie sich den Themen Wohnen., Armut, Freundschaft, Künstliche Intelligenz oder Kunst und Humor. Alle drei sind Menschen mit Behinderung und journalistischem Hintergrund. Jonas Karpa hat Medien- und Musikwissenschaften studiert und in verschiedenen Radio- und Fernsehredaktionen gearbeitet. Raúl Krauthausen, studierter Kommunikationswirt, hat den gemeinnützigen Verein „Sozialhelden“ gegründet und moderiert unter anderem die Fernsehsendung „Krauthausen - Face to Face“. Judyta Smykowski wollte als Kind Geigerin werden, studierte dann aber Online- und Kulturjournalismus. Heute ist sie Redaktionsleiterin von „Die Neue Norm“. Alle Episoden zwischen 40 und 50 Minuten sind abrufbar als Podcast in der ARD Audiothek.



**mein BDH
sozialstark**

Das Einreichen von Anträgen bringt nicht immer den gewünschten Erfolg. Manchmal braucht es nach dem erfolglos eingelegten Widerspruch auch die Klage vor dem Sozialgericht, bis zugesprochen wird, was zugesprochen werden darf. Die Sozialjuristinnen und -juristen lassen Sie hier nicht alleine.

Mein BDH-sozialstark!



Sie kommen zu Recht – BDH-Sozialrechtsberatung

Sie haben Fragen rund um das Sozialrecht? Sie möchten Hilfe bei Anträgen? Sie brauchen juristische Vertretung vor Behörden oder Gerichten? Wir beraten und unterstützen Sie in Sachen Krankenversicherung, Pflege, Behinderung, Rente oder Grundsicherung.

Kontaktieren Sie uns. Wir helfen – schnell und unkompliziert!



BDH-Sozialrechtsberatung

Telefon 02 28/9 69 84-0

Telefax 02 28/9 69 84-99

E-Mail info@bdh-reha.de | www.bdh-reha.de